

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 29 (1959)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

SEPTEMBER 1959

29. JAHRGANG / 9. HEFT

Inhalt: Der Obst- und Gemüsemarkt – Tabellenrechnungen – Wissen und Können am Ende der Schulzeit – Werkstattarbeit für die Geometriestunde – Des Trinkers Heimkehr – Erfahrungsaustausch – Das Jurahaus – Schlaueheit

Der Obst- und Gemüsemarkt

Von René Enderli

Gesamtunterricht in der zweiten und dritten Klasse

Der Obst-, Gemüse- und Blumenmarkt bildet für unsere Kleinen in der Stadt ein lockendes Ziel, besonders im Herbst, wo er durch die Vielfalt seiner Farben und Wohlgerüche eine fröhliche Note ins Grau der Asphaltstrassen zaubert. Der Markt ist für unsere Stadtkinder eine der wenigen Möglichkeiten, mit dem Land in Beziehung zu kommen. So besuchen wir denn an einem schönen Morgen den Markt. (Lehrer auf dem Lande besuchen vielleicht einen entsprechenden Laden.) Am frühen Morgen ist der Andrang der Kunden noch nicht gross, und die Händler sind gerne bereit, den Kindern allerlei Auskünfte zu geben. Manchmal reicht es sogar zu einer kleinen Kostprobe. Ein Schüler ersteht für den Lehrer einen Sack der schönen Früchte, ein anderer bezahlt und achtet auf das Herausgeld, während die übrigen Schüler zusehen, wie die Früchte gewogen und eingepackt werden. Kleine Gruppen merken sich die Gemüse-, Früchte- und Blumennamen. Andere prägen sich die Preise ein.



Abb. 1

So kehren wir mit einer Menge von Eindrücken ins Schulzimmer zurück, wo wir sie verwerten wollen.

Der Lehrer hat einen Marktstand an die Wandtafel gezeichnet. Wer Zeit und Lust hat, kann ihn sogar körperlich gestalten, indem er mit Klebstreifen ein Papierdach und zwei Stützen an die Wandtafel klebt (Abb. 1). Während einer kurzen Besprechung zeichnet der Lehrer die verschiedenen Früchte- oder Gemüsesorten in die Fächer.

Die Schüler prägen sich die Namen ein, indem sie sie im Heft neben die betreffende Zeichnung setzen (Abb. 2; vgl. die Erläuterungen im Februarheft 1958, Seite 44!). So füllen wir eine Früchte-, eine Gemüse- und eine Blumenseite.

Früchte



der Apfel



die Birne



die Traube



die Zwetschge



die Pflaume



die Aprikose



der Pfirsich



die Tomate



die Orange



die Melone

Gemüse



die Kartoffel



die Bohne



die Erbse



die Gurke



die Zwiebel



die Rübe



die Rande



der Kohl



der Rettich



der Spinat

Blumen



die Sonnenblume



die Aster



die Dahlie



die Rose



die Gladiole



Abb. 2

Zu Hause lernen die Kinder diese Wörter auswendig, so dass sie bei den folgenden Wortdiktaten sattelfest sind.

Es ist leicht, passende Sprachübungen zu finden. Ein paar Beispiele:

Mehrzahl

die Äpfel, die Birnen, die Trauben ...

Die Mutter kauft ein

Die Mutter kauft einen Zentner Kartoffeln. Sie kauft ein Kilo ..., ein Pfund ..., ein halbes Pfund ..., 200 Gramm ..., ein paar ..., ein Paar ..., einen Strauss ..., einen Bund ..., ein Körbchen ..., einen Harass ...

Ausser Früchten, Gemüse und Blumen finden wir noch viele andere gute Dinge auf dem Markt: Fische, Pilze, Fleisch, Käse, Würste, Eier, Hühner.

Je nach Art der feilgebotenen Ware wird der Marktstand genannt: der Früchtestand, der Gemüse...



Abb. 3

Die Äpfel wachsen am Apfelbaum

Die Birnen wachsen am Birnbaum

...

Die Marktfrau rühmt:

Die Birnen sind saftig. Die Trauben sind süss. Die ... sind reif (zart, frisch, gross, kräftig ...).

Die Mutter fragt:

Was kosten die Eier? Woher kommen die Orangen? Sind die Bohnen zart? Was für eine Sorte Kartoffeln ist das? ...

Wer auf dem Markt zu sehen ist:

Die Gemüsefrau, die Blumenverkäuferin, die Eierfrau, der Fischhändler, der Metzger, der Früchtehändler, der Hühnerhändler, der Polizist, die Käufer.

Wer einkaufen geht, muss gut zählen können: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig;

zehn, zwanzig, dreissig, vierzig, fünfzig, sechzig, siebzig, achtzig, neunzig, hundert.

(Zahlwörter schreiben lernen!)

Kennst du die Münzen?

Der Rappen, der Zweiräppler, der Fünfer, der Zehner, der Zwanziger, der Fünziger, der Franken, der Zweifränkler, der Fünfliber.

Zu Hause fertigen die Schüler diese Münzen an, indem sie ein Stück Papier darüber legen und das Münzbild mit dem Bleistiftende «durchpausen». In der Schule dürfen sie die ausgeschnittenen Münzen neben die betreffenden Namen kleben.

Wie stehen die Preise?

Ein Kilo Äpfel kostet einen Franken zwanzig Rappen. Ein Bund Rettiche kostet...

Was geschieht zu Hause?

Die Kartoffeln werden	gesotten.	Die Tomaten	zerschnitten.
Die Orangen	geschält.	Die Traubenbeeren	abgezupft.
Die Astern	eingestellt.	Die Erbsen	enthülst.
Der Spinat	gehackt.	Der Salat	gewaschen.
Die Rüben	geraspelt	Die Bohnen	abgefädelt.

Nach diesen vielen Sprachübungen wagen wir uns auch einmal an ein gebundenes Aufsätzchen.

Die Lehrerin kauft ein

Wir gehen auf den Markt. Vor einem Früchtestand halten wir an. Es hat schöne Zwetschgen. Fräulein Benz fragt nach dem Preis. Sie kauft ein Kilo. Die Früchtehändlerin wägt den Sack auf einer Waage. Fräulein Benz gibt einen Franken. Sie bekommt einen Zehner heraus. In der Pause erhält jeder Schüler eine Zwetschge.

Ein solches Aufsätzchen lassen wir zu Hause auswendig lernen und am nächsten Morgen in der Schule auswendig aufschreiben.

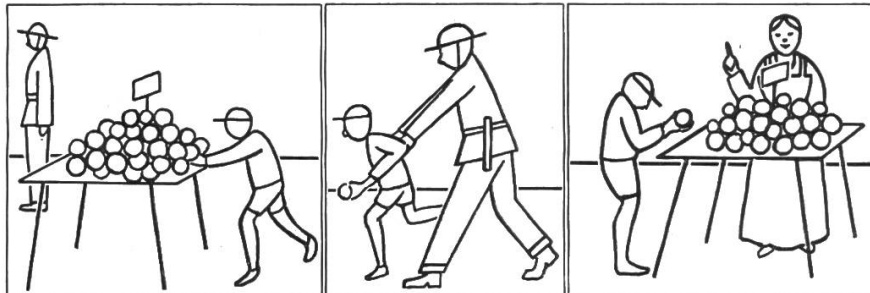


Abb. 4

Ein Aufsätzchen zu einer Bildergeschichte, die der Lehrer an die Tafel gezeichnet hat (Abb. 4):

Fritz geht an einem Orangenstand vorbei. Die Verkäuferin ist gerade weggegangen. Schnell nimmt Fritz eine Orange. Aber ein Polizist hat ihn gesehen. Er erwischt Fritz am Ärmel. Fritz muss der Verkäuferin die Orange zurückgeben. Er verspricht ihr: Ich will nie mehr stehlen.

Schon bald nach dem Marktbesuch bekamen die Schüler den Auftrag, daheim einen Früchte-Gemüse-Stand zu basteln (Abb. 5). Nun rücken sie mit riesigen, wohlverschnürten Paketen an. Natürlich haben in vielen Fällen Vater und Mutter die Hauptarbeit übernommen. Aber das schadet nichts. Eltern und Kinder erleben dabei, dass selbstgebasteltes Spielzeug meist mehr Spass bereitet als gekauftes. Den ersten Preis erhält ein Schüler, der kein Plastilin besass und deshalb Früchte

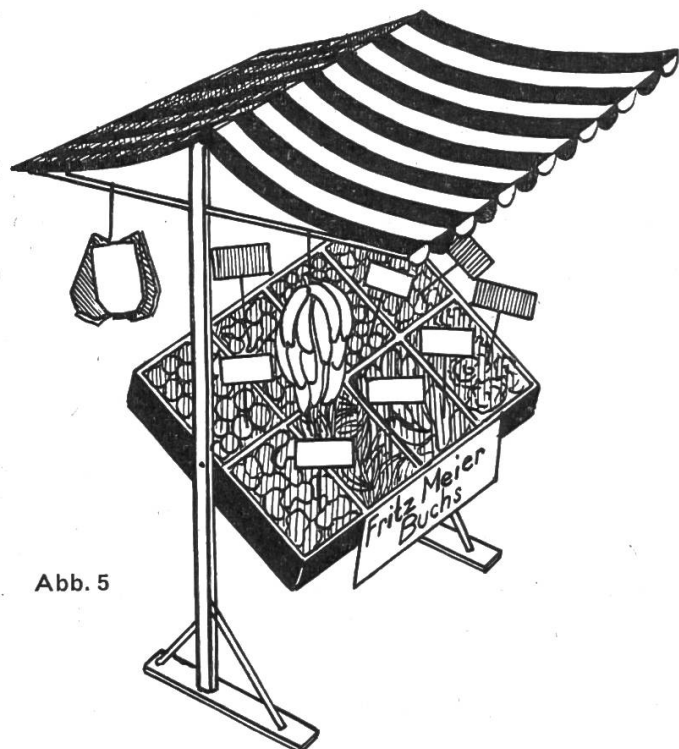


Abb. 5

und Gemüse (täuschend ähnlich!) aus Seidenpapier, Faden und Wasserfarbe gefertigte.

Zur Belohnung für die flotte Arbeit dürfen die Schüler aus Lehm einige Früchte in natürlicher Grösse formen. Verwenden wir zum Schluss einige Hilfsmittel, wie Farbe, Lack und echte Stiele, so wirken die fertigen Früchte sehr gut.

Tabellenrechnungen

Von Hans Egger

Man kann die nötigen Karten fertig (auf Postkartengrösse) geschnitten von Schulbedarfslieferanten beziehen, oder man schneidet sie selber zurecht, indem man kräftige Zeichenblätter der Grösse A4 viertelt. (Ich verwendete am Anfang käufliche Schreibkarten. Sie sind wohl sehr grifffest, beanspruchen jedoch zum Aufbewahren entsprechend viel Platz. Später versuchte ich es mit Postkartenpapier. Dieses war zu weich.)

Wir zeichnen nebenstehende Einteilung auf die Karten.

Das Feld oben links enthält immer das Operationszeichen oder einen andern knappen Hinweis, der die Aufgabe umschreibt, ferner die Angabe der Klasse (5. = 5. Klasse). In den Randfeldern oben und links stehen die Zahlen, womit gerechnet werden soll. Die sechzehn leeren Felder nehmen die Resultate auf. Die fertigen Karten sind in erster Linie als Schlüsselkarten für den Lehrer oder einzelne Schüler gedacht.

*

An wenigen Beispielen sei gezeigt, wie vielseitig sich Aufgabenkarten gestalten lassen.

5. +	390 Fr.	450 Fr.	560 Fr.	680 Fr.
780 Fr.	1170 Fr.	1230 Fr.	1340 Fr.	1460 Fr.
690 Fr.	1080 Fr.	1140 Fr.	1250 Fr.	1370 Fr.
820 Fr.	1210 Fr.	1270 Fr.	1380 Fr.	1500 Fr.
970 Fr.	1360 Fr.	1420 Fr.	1530 Fr.	1650 Fr.

Wir schreiben auch Aufgaben zur Subtraktion, zur Multiplikation, zur Division und zum Enthaltensein.

6.	×	15 dm	27 dl	49 kg	68 Rp.
30		45 m	81 l	14 q 70 kg	20 Fr. 40 Rp.
80		120 m	216 l	39 q 20 kg	54 Fr. 40 Rp.
400		600 m	1080 l	196 q	272 Fr.
700		1050 m	1890 l	343 q	476 Fr.

7.	÷	$\frac{1}{2}$ m	$\frac{1}{4}$ m	$\frac{3}{4}$ m	$\frac{3}{8}$ m
3 m		6 ×	12 ×	4 ×	8 ×
4 $\frac{1}{2}$ m		9 ×	18 ×	6 ×	12 ×
9 m		18 ×	36 ×	12 ×	24 ×
7 $\frac{1}{2}$ m		15 ×	30 ×	10 ×	20 ×

Ebenso sind Kostenberechnungen möglich. (Berechnen des Mengenpreises aus dem Einheitspreis und umgekehrt.)

8.	Preis 1 kg?	4,5 Fr.	1,8 Fr.	9 Fr.	7,2 Fr.
	0,75 kg	6 Fr.	2,4 Fr.	12 Fr.	9,6 Fr.
	1 $\frac{1}{2}$ kg	3 Fr.	1,2 Fr.	6 Fr.	4,8 Fr.
	900 g	5 Fr.	2 Fr.	10 Fr.	8 Fr.
	$\frac{5}{8}$ kg	7,2 Fr.	2,88 Fr.	14,4 Fr.	11,52 Fr.

Im 7., 8. und 9. Schuljahr können mit diesem Arbeitsmittel Zinstage errechnet, Prozent- und Promille-, Gewinn- und Verlustrechnungen geübt werden.

9. ? Zinstage (1 Monat = 30 Tage)	8. Juli 1958	23. Sept. 1958	17. Nov. 1958	9. Febr. 1959
6. Jan. 1958	182 Tage	257 Tage	311 Tage	393 Tage
15. März 1958	113 Tage	188 Tage	242 Tage	324 Tage
29. Mai 1958	39 Tage	114 Tage	168 Tage	250 Tage
30. April 1958	68 Tage	143 Tage	197 Tage	279 Tage

Wir erstellen auch Aufgabenreihen, um Fahrzeiten, Flächen und Körper sowie spezifische Gewichte zu berechnen.

Wer gern eigene Übungen schafft, findet immer neue Möglichkeiten, in allen Rechnungsarten und Stoffgebieten.

*

Ich verwende meine Karten ausschliesslich fürs mündliche Rechnen. Sie dienen der Rechenfertigkeit. Das folgerichtige Schliessen und andere Denkvorgänge lassen sich mit solchen Karten kaum üben.

Für Hausaufgaben vervielfältige ich die nötigen Einteilungen – immer vier zusammen auf einem A4-Blatt – unter Umständen auf der Rückseite gebrauchter Blätter. Die Schüler füllen die Randfelder nach einem ungelösten Zettel aus, den ich am Morgen in der Schulstube anschlage. Zu Hause lösen sie dann die Aufgaben. Diese sind mit Hilfe der entsprechenden Schlüsselkarte sehr schnell korrigiert.

8. + 9. Jahreszins?	1600 Fr.	8500 Fr.	12000 Fr.	25000 Fr.
2 ½ %				
3 ¼ %				
2 ¾ %				
3 ¾ %				

Mit solchen Rechenkarten hat man jederzeit Übungsstoff bereit. Zeigen sich

neue Schwächen und Schwierigkeiten, sind die entsprechenden Karten bald hergestellt. So ergänzt und erweitert sich die Sammlung fortwährend. Sie kann genau den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen angepasst werden.

*

In Mehrklassenschulen schicken wir ab und zu eine Klasse zum Üben in einen Nebenraum. Der gewandteste Rechner dieser Klasse oder einer aus einer oberen erhält eine oder zwei ausgefüllte Karten. Er stellt seinen Kameraden die Aufgaben und prüft die Ergebnisse an Hand seiner Karte. Wenn Zeit bleibt, übt die Klasse unter seiner Leitung auch die Umkehrungen.

Selbstverständlich können wir auch jeder Arbeitsgruppe einer grossen Klasse eine Tabelle zur Verfügung stellen und (mit Flüsterstimme!) im Klassenzimmer üben lassen.

*

Die fertigen Tabellen versorge ich in Briefumschläge, nach Klassen und Rechnungsarten geordnet, und die Umschläge stehen in Karteikästchen.

Wissen und Können am Ende der Schulzeit

Von Theo Marthaler und mehreren Mitarbeitern

«Man klagt allgemein über die Überfülle des Stoffes, die an Lehrer und Schüler herantritt. Das Ergebnis ist oft ein Chaos, eine Überfütterung mit Wissensbruchstücken, zu denen die Träger gar keine Beziehung haben. Dafür fehlt aber anderes, das wichtig wäre.

Die Lösung würde wahrscheinlich darin bestehen, dass eine neue Tradition gebildet wird, die festlegt, was zum eisernen Bestand des Wissens und Könnens gehört. Dieses Minimum sollte dann so vermittelt werden, dass es wirklich sitzt.»

Adolf Guggenbühl: Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird.
(Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1959.)

Dass man im Leben nur wenig Schulwissen bewahrt, zeigen jeweils die Rekrutenprüfungen, und dass es oft nicht das notwendigste Wissen ist, sondern recht nebensächliches, wissen wir alle aus eigener Erfahrung. Sorgen wir durch zielbewusstes Einführen und Wiederholen dafür, dass jeder Mensch am Ende der Volksschulzeit einen Vorrat an Wissen und Können mitnimmt, über den er ständig verfügen kann. (Das heisst selbstverständlich nicht, dass man in der Schule nur das Allernotwendigste lehren darf, wohl aber, dass man sich nicht in alle möglichen Feinheiten verlieren soll, bevor ein fester Grund gelegt ist.) Nach Edouard Herriot ist Bildung das, was bleibt, wenn man alles Gelernte vergessen hat.

Wir können Bildung also nur erlangen, indem wir ganz bestimmte Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Besonders wertvoll dünken uns Kenntnisse und Fertigkeiten, die im praktischen Alltag brauchbar sind.

Wir müssen uns von dem Irrglauben fernhalten, dass nur das bildenden Wert habe, was praktisch unbrauchbar sei! Herman Nohl schreibt in seiner «Pädagogik aus dreissig Jahren» (Frankfurt 1949):

«Man versteht fremde Kulturen, aber kann ihre Sprache nicht, man versteht Hölderlinsche Gedichte, aber man kann selbst nicht sprechen, man versteht die Relativitätstheorie, aber man kann seine elektrische Klingel nicht in Ordnung bringen, man versteht alle nationalökonomischen Lehren, kann aber sein eigenes Vermögen nicht verwalten.»

Und in der «Schulwarte» (Stuttgart) vom April 1956 lesen wir im Aufsatz «Wis-

senschaftliche Bildung, Volksbildung und Volksschule», verfasst von Professor Dr. Leo Weber:

«Was aber nur während der Schulzeit getan und erlernt wird und abgekapselt bleibt von unserm getätigten Dasein, das geht wieder verloren, das führt lediglich zur Verkünstelung und zur Scheinbildung. Alle echte Bildung in unsern Volksschulen muss deshalb in ihrer Zielsetzung orientiert sein an der Wirklichkeit unseres Alltagslebens.» Und an anderer Stelle: «Das volkstümliche Denken wählt seine Inhalte im Hinblick auf ihre Verwertbarkeit im Kreise des tätigen Lebens. Der gesunde, schlichte Verstand, den der Mensch in allen seinen Verhältnissen so notwendig hat, richtet sich auf das Brauchbare und Notwendige, das ihm dient. Das darf nicht im Sinne eines engherzigen Utilitarismus verstanden werden, sondern bezieht sich auf seine gesamte seelische und geistige Lebensgestaltung. Ja in einem gewissen Sinne darf man sagen, dass diese brauchbare Wahrheit, die im Nahen und konkret Gegebenen liegt, eine eigentümlich segnende und aufbauende Kraft besitzt, die den Menschen davor bewahrt, in das Chaotische eines leeren Vielwissens zu verfallen.»

Die falsche Gelehrsamkeit wird mit Recht verspottet.

Der Katechet

Von Josef Victor Widmann

Im Dorfschulhaus ist heut Examen,
Die Fenster schwitzen in ihren Rahmen
Von den vielen Leuten und all dem Fleiss;
Denn was man nicht weiss, macht diesmal heiss.

Mit Bürde, doch auch mit Würde beladen,
Jeder Zoll ein Lehrer «von Gottes Gnaden»,
Steht, voller Weisheit vom Seminar,
Pestalozzis Jünger vor seiner Schar.

Und von den Lippen tritt zutage
Die zielbewusst erwogene Frage:
«Was sieht ein neugeborenes Kind
Zuerst? – Wer sagt mir das geschwind?»

Die Schüler und Schülerinnen neigen
Die Köpfe nachdenklich in grübelndem Schweigen,
Bis ein munteres Bübchen den Finger aufhält:
«Es sieht zuerst das Licht der Welt!»

«Falsch!» ruft der Lehrer. «Nicht, was ich meine,
Wer weiss es besser? Keiner...? Keine...?»
Eine ältere Schülerin jetzt sich bequemt:
«Das Kind sieht die Mutter», haucht sie verschämt.

«Falsch!» zürnt der Lehrer. Und immer wieder
Schlägt jede Lösung sein «Falsch!» darnieder.
«Das Bett!»... «Die Stube!»... «Die weise Frau!»...
Nichts findet Gnade. «'s ischt alles nicht genau.»

Nun wird's ob der Sache, schwer erfraglich,
Dem Inspektor selber unbehaglich,
Dem Pfarrer nicht minder, dem ganzen Kreis
Der Väter, der auch keine Antwort weiss.

Im stillen sie ihre Gedanken schicken:
Was mag ein Kind wohl zuerst erblicken?
Was kann er nur meinen? – Sie horchen gespannt...
Da ruft er's: «Einen Gägenstand!»

Um Missverständnissen vorzubeugen, betonen wir ausdrücklich, dass auch für uns Pestalozzis Wort massgebend ist: «Wir glauben überhaupt, der Jugendunterricht müsse in seinem ganzen Umfang mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein.» (Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, 12. Brief.) Und mit Kerschensteiner (und der Arbeitsschulbewegung überhaupt) glauben wir, dass es sich darum handelt, «mit einem Minimum von Wissensstoffen ein Maximum von Fertigkeiten, Fähigkeiten und Arbeitsfreude auszulösen». Aber wir halten es mit Karl Stöcker, der in seiner «Neuzeitlichen Unterrichtsgestaltung» (Ehrenwirth, München 1957) schreibt:

«Eine formale Bildung ohne materiale Gehalte ist undenkbar. Sie bedarf immer der Stoffe, der Inhalte, an denen sie sich vollziehen kann. Es gibt keine formale Bildung im geistig leeren Raum. Eine solche Einstellung, die von den Inhalten völlig absehen möchte, liefe ja auch immer Gefahr, dass sich die formale Bildung im Dienste des Wertwidrigen vollzöge. Scharfsinn lässt sich z. B. auch bei Verbrechen beweisen, Energieleistungen auch bei wertlosen Aufgaben, Gefühlsenerlebnisse oder Beobachtungsschulung auch an minderwertigen Inhalten erreichen. Gerade bei der Schulung des Gefühls lässt sich das deutlich zeigen: Wir wollen das Gefühlsleben unserer Kinder nicht an untauglichen Objekten schulen. Was wir erstreben, ist die Erreichung eines Gefühlsreichtums am adäquaten Objekt, eine seelische Teilhabe an den Werten des Schönen, Guten und Heiligen. Dafür sollen unsere Kinder ‚ein Gefühl bekommen‘.» (Seite 36 a. a. O.)

Ein gut gebildeter Charakter ist uns wichtiger als alles Wissen und alle Fertigkeiten; aber wir sprechen hier, dem Titel gehorchend, nur vom Wissen und Können.

Während die Lehrpläne die Ziele meist allgemein und weit fassen, versuchen wir, im Gegenteil, in Einzelheiten zu gehen. Das ist gewagt. Was für Stadtkinder richtig ist, kann für Bergbauernkinder wertlos sein; das Gewerbe verlangt anderes als die Landwirtschaft; Knaben und Mädchen benötigen nicht das selbe.

Man bedenke also, dass auch dieser Aufsatz – wie alle Arbeiten der Neuen Schulpraxis – nicht Vorschrift sein will, sondern Beispiel und Anregung.

Arbeitstechnik

Es ist selbstverständlich, dass sich die Schüler gute Arbeitsgewohnheiten aneignen müssen. Die Schule hat deshalb vor allem zu lehren:

1. wie man aus einem Buch lernt (Auszüge, Gliederungen, Zusammenfassungen, Auswendiglernen, Wiederholen),
2. wie man Zeitungsausschnitte, Bilder, Marken u. dgl. sammelt, beschriftet und geordnet aufbewahrt,
3. wie man seine Zeit einteilt, wie man ein Pflichten- und Merkheft führt, wie man einen Taschenkalender benützt und das Erledigte abstreicht,
4. wie man im Telefonbuch, im Fahrplan, im Lexikon und im Wörterbuch nachschlägt,
5. wie man eine Tageszeitung liest, eine illustrierte Zeitung anschaut.

Biblische Geschichte und Sittenlehre

1. Das Vaterunser auswendig,
2. die 10 Gebote auswendig,
3. der Schüler soll das Gleichnis vom verlorenen Sohn und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter nacherzählen können,
4. mit den Lebensordnungen der christlichen Gemeinde vertraut sein (kirchliche Feste und Bräuche; Grundfragen des Katechismus usw.),
5. wissen, wie man sich bei einem Begräbnis, auf dem Friedhof, beim Eintritt in die Kirche verhält.

Lesen

1. 24 Bücher lesen (vergleiche das Novemberheft 1957 der Neuen Schulpraxis!),
2. in unbefangener, bescheidener Haltung vor der Klasse lesen und reden können,
3. wissen, wie man ein Vorwort, eine Arbeitsanleitung, eine Gebrauchsanweisung liest.
4. Die schriftdeutsche Aussprache soll der französischen (oder englischen) ebenbürtig sein.

Gedichte

1. Ein paar Gedichte auswendig; darunter je eins von Gottfried Keller, C. F. Meyer und Carl Spitteler.

Aufsatz (Vergleiche das Januarheft 1943 und das Januarheft 1958 der Neuen Schulpraxis!)

1. Gute Sicherheit in der Rechtschreibung und im Setzen der Satzzeichen (vergleiche das Oktoberheft 1957 der Neuen Schulpraxis!),

2. Lebenslauf und Stellenbewerbung,
3. Glückwunsch- und Trauerschreiben,
4. kleine Privatbriefe (Anfragen, Mitteilungen),
5. Ansichts- und Postkarten,
6. Ausfüllen eines Fragebogens (z. B. eines Anmeldezettels für ein Hotel, einer Unfallmeldung usw.),
7. Bericht (Protokoll) über eine Verhandlung, einen Unfall oder dergleichen abfassen.

Sprachlehre

Alles, was nötig ist, um Wörter- und Nachschlagebücher rasch und sinnvoll zu benutzen, nämlich:

1. Fertigkeit im alphabetischen Aufschlagen,
2. Namen der Laute (Vokale, Konsonanten), Wortarten und Satzglieder,
3. Arten der Veränderung (Steigerung, Beugung, Abwandlung); 3 Geschlechter, 2 Zahlen, 4 Fälle, 6 Zeitformen.

Der Schüler soll nach den grundlegenden Rechtschreibe- und Satzzeichenregeln handeln; dazu muss er kennen:

4. die 4 wichtigsten Rechtschreiberegeln (über Dehnung, Schärfung, Grossschreibung. Siehe «Deutschbüchlein für Schule und Alltag», Logos-Verlag, Zürich!),
5. die 5 wichtigsten Satzzeichenregeln. (Vergleiche das Oktoberheft 1957 der Neuen Schulpraxis!)

Französisch

Nach drei Jahren Französischunterricht (d. h. nach 600 Stunden) sollen die Schüler

1. die 1300 Wörter und die Grammatik des Français élémentaire beherrschen (vergleiche das Aprilheft 1955 der Neuen Schulpraxis!),
2. ein Wörterbuch, eine Konjugationstabelle und eine Grammatikzusammenstellung benutzen können.

Rechnen

1. Sicheres und rasches Kopfrechnen mit ganzen Zahlen im Zahlenraum 1–100 (zu- und abzählen, vervielfachen und teilen; Rechenvorteile anwenden),
2. das Einmaleins mit Multiplikand von 1 bis 20 und Multiplikator von 1 bis 10 beherrschen,
3. Sicherheit im Rechnen mit gewöhnlichen und mit Dezimalbrüchen,
4. gute Fertigkeit im Schätzen und Überprüfen von Ergebnissen (um Stellen- und Sortenfehler zu vermeiden). Kann das Ergebnis richtig sein?
5. Dreisatzrechnung; direkte und indirekte Verhältnisse,
6. Prozentrechnungen: Grundwert, Zwischenwert (1%), Prozentfuss, Prozentbetrag; Zinsrechnungen (keine Formeln!),
7. Begriffe: Skonto, Rabatt, Brutto, Tara, Netto, Rendite,
8. Durchschnittsberechnungen,
9. gute Darstellung (Text links, Ergebnisse rechts, Ausrechnungen ausserhalb der eigentlichen Darstellung; sauberes Unterstreichen mit Lineal).

Rechnungs- und Buchführung

1. Fertigkeit, über seine Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen; ebenso für einen kleinen Verein,
2. Ausfüllen der (weissen) Postanweisung und des (grünen) Einzahlungsscheines.

Geometrie

1. Fertigkeit im Umgang mit Massstab, Winkel, Winkelmesser und Zirkel (z. B. beim Zeichnen ähnlicher Figuren),
2. Kenntnis der gebräuchlichsten Strecken-, Flächen- und Raummasse und ihrer Umwandlung in höhere oder niedrigere Sorten,
3. Berechnung von Flächen und Körpern (Formelübersichten, z. B. die des Pestalozzikalenders, dürfen und sollen dabei benützt werden!).
4. Wie zeichnet und wie liest man graphische Darstellungen?

Schweizergeschichte

- 1291 Bildung der Eidgenossenschaft,
- 1315 Morgarten (als Beispiel der Kämpfe gegen Habsburg),
- 1415 Eroberung des Aargaus (die Eidgenossen haben Untertanen!),
- 1499 Schwabenkrieg (gewaltmässige Lösung vom Deutschen Reich),
- 1515 Marignano (Beginn der tatsächlichen Neutralität),
- 1648 Westfälischer Friede (rechtliche Lösung vom Deutschen Reich),
- 1798 Einbruch der Franzosen,
- 1815 Wiener Kongress (rechtlich anerkannte Neutralität),
- 1848 die Schweiz wird ein Bundesstaat.

Bürgerkunde

1. Verfassung und Gesetze (Verordnungen, Statuten, Vorschriften für den Strassenverkehr usw.),
2. die drei Gewalten (gesetzgebende, ausführende, richterliche) in der eigenen Gemeinde, im eigenen Kanton und in der Schweiz,
3. Stimm- und Wahlrecht,
4. Steuer- und Militärpflicht,
5. was versteht man unter «Freiheit»?
6. Begriff «Souveränität»,
7. politische Parteien.

NB. Von der sogenannten Gemeinschaftskunde halten wir nicht viel, wohl aber von den Fertigkeiten, die einer guten Gemeinschaft dienen. So soll z. B. jeder Schüler drei Gesellschaftsspiele fürs Zimmer und drei solche fürs Freie beherrschen.

Weltgeschichte

- Einteilung (Urzeit, Altertum, Mittelalter, Neuzeit),
- 490 v. Chr. Marathon (Europa schlägt den asiatischen Angriff zurück),
- 1492 Entdeckung Amerikas,
- 1517 Luther (Reformation und Gegenreformation),
- 1789 Französische Revolution,
- 1825 erste Eisenbahn (in England),
- 1903 erstes Motorflugzeug,

1914–18, 1939–45: Weltkriege,
drei Menschenfreunde (wie Pestalozzi, Dunant, Gandhi, Nansen, Schweitzer).

Geographie

Unsere Schüler brauchen nach der Schulzeit vor allem die sogenannte Briefträger-Geographie, d. h. sie sollen über ein sicheres Ortswissen verfügen. Sie müssen aber auch die Karte lesen können und imstande sein, Orte, die in der Zeitung genannt sind, im Atlas aufzusuchen. – Der Lehrer liest mit den Schülern die Einleitung des Volksschulatlases.

Schweizer Geographie

1. Alle Kantone und 50 Ortschaften (Hauptorte, Eisenbahnknotenpunkte),
2. je 10 Gebirgsgruppen, Täler, Flüsse, Seen, Pässe,
3. die wichtigsten Durchgangseisenbahnlinien der Schweiz,
4. Fläche und Bevölkerung des Landes, des Wohnkantons und der Wohn-gemeinde,
5. die drei wichtigsten Berufsgruppen,
6. die fünf wichtigsten Einfuhrgüter (Kohle, Eisen, Metalle, Öl, Getreide), die drei wichtigsten Ausfuhrgüter (Maschinen, Uhren, chemische Produkte),
7. auswendig eine Faustskizze der Schweiz zeichnen können (vergleiche das Septemberheft 1941 der Neuen Schulpraxis!).

Europäische Geographie

1. Auswendig eine Faustskizze Europas zeichnen können (vergleiche August-heft 1959 der Neuen Schulpraxis!),
2. 3 wichtige Industriestaaten,
3. 3 wichtige Lieferanten für Kohle und Eisen,
4. 3 wichtige Verkehrswege von der Schweiz zum Meer,
5. 3 Staaten und 30 Ortschaften,
6. je 3 Gewässer, Inseln (oder Halbinseln) und Gebirge.

Geographie der übrigen Erdteile

1. Auswendig eine Faustskizze der Welt zeichnen können (vergleiche August-heft 1959 der Neuen Schulpraxis!),
2. Weltlieferanten für Erdöl, Eisen, Kohle, Baumwolle, Wolle, Weizen, Kaffee, Seide, Tabak, Kakao, Reis,
3. drei Weltreligionen und ihre Verbreitung,
4. 10 Staaten und ihre Hauptstädte,
5. 7 Meere und 7 Gebirge.

Naturkunde

Wichtiger als alle systematischen Einteilungen sind für den einfachen Men-schen Antworten auf praktische Fragen. Nach wieviel Jahren trägt ein Kirsch-baum zum erstenmal? (Nach 6 Jahren.) Wieviel Liter Milch gibt eine gute Kuh im Jahr? (4000 Liter.) Ein Lehrer, der auf solche Fragen keinen Bescheid weiss, dafür aber allerlei gelehrtes Zeug an seine Bauernkinder heranträgt, macht sich in einem Dorfe lächerlich.

Pflanzenkunde

1. 3 Wiesenpflanzen, 3 Getreidesorten und 7 Waldbäume,
2. 10 Blumen und Gartenpflanzen,
3. Bestäubung und Befruchtung beim Obst,
4. Entwicklung der Pflanzen aus Samen und Knollen,
5. 3 giftige und 5 Heilpflanzen.
6. Was versteht man unter Naturschutz? Warum ist er lebenswichtig?

Menschenkunde

1. Erste Hilfe (z. B. bei Knochenverletzungen),
2. Ernährungsorgane und ihre Aufgaben,
3. Lunge und Atmung (Smog der Grossstädte!),
4. Herz und Blutkreislauf (moderne Nachrichten- und Verkehrsmittel; Managerkrankheiten),
5. Bau und Betätigung des Auges,
6. Körperpflege und gesunde Lebensweise (Alkohol, Tabak).

Tierkunde

1. Drei Singvögel,
2. Körperbau und Lebensweise von 5 Tieren aus verschiedenen Gruppen (z. B. Vogel, Fisch, Schlange, Regenwurm, Pferd).

Physik

1. Spezifisches Gewicht,
2. Rolle und Hebel an Maschinen und Werkzeugen,
3. Kraft, Arbeit, Leistung,
4. Verhalten der Körper beim Erwärmen und Abkühlen,
5. Eigenschaften der Gase,
6. Luftdruck und Barometer,
7. Elektromagnet und Elektromotor,
8. elektrische Einrichtungen und Apparate in Haus und Hof. Volt, Ampere, Kilowatt.

Chemie

1. Wesen der chemischen Vorgänge,
2. Sauerstoff: Eigenschaften und Bedeutung,
3. Kreislauf des Sauerstoffes: Oxydation (Rost), Reduktion (Hochofen),
4. Zerlegung des Wassers,
5. der Kohlenstoff und sein Vorkommen in den organischen Verbindungen. – Kohlendioxyd und Kohlenmonoxyd (vom Heizen und Lüften; der Feuerlöschapparat),
6. Eisen (Guss, Schmiedeeisen, Stahl),
7. Kalk, ein «Salz»,
8. chemische Vorgänge im Alltag (Waschen mit Seife; das Benzin und seine Gefahren; Löten mit Zinn usw.).

Schreiben

1. Durch Anschauen, Besprechen und Üben gewonnene, unverlierbare Vorstellungen klarer, gut lesbarer Buchstaben, Ziffern und Zeichen (auch X, Y, J, Auslassungspunkte, Gedankenstriche und Klammern gehören dazu!),
2. klare Bewegungsvorstellungen, d. h. Wissen um den Bewegungsablauf,
3. aufrechte Körper- und zweckmässige Hand- und Federhaltung,
4. 30 Silben in der Minute, gut geschrieben,
5. sachgemässe, gefällige Darstellung: Überschrift, Rand, Abschnitte, Sauberkeit,
6. Gestaltung von Brief und Postkarte (Adresse, Datum, Anrede, Gliederung, Schluss, Unterschrift, Absender),
7. Kenntnis einer einfachen Auszeichnungsschrift (Blockschrift).

Zeichnen und Gestalten

1. Einen Weg (z. B. den Schulweg) mit Hilfe von Planskizzen erklären können,
2. Aussicht vom (Schul-) Zimmer skizzieren,
3. genaues Abzeichnen einer Vorlage,
4. Vergrössern oder Verkleinern einer Vorlage (z. B. einer Ansichtskarte oder eines Plakates),
5. Umgang mit Schere, Kleister, Leimtube und Taschenmesser,
6. schlimmen Kitsch als solchen erkennen können, besonders an Gebrauchsgegenständen und Kleidern.

NB. Das Geometrische oder Technische Zeichnen ist beim Abschnitt «Holzbearbeitung für Knaben» aufgeführt.

Singen und Musik

1. Die beiden Weihnachtslieder (O du fröhliche... Stille Nacht...),
2. sieben Volkslieder mit allen Strophen (vergleiche das Novemberheft 1957 der Neuen Schulpraxis, Seite 350!),
3. Kenntnis der Notenschrift,
4. Bedeutung der Vorzeichen $\sharp$ und $\flat$,
5. Unterschied zwischen Streich- und Blasinstrument,
6. ein grosser Musiker.

Turnen und Sport

1. Flanke links und rechts,
2. Klettern an Stangen und Bäumen,
3. Bock-, Hoch- und Weitsprung,
4. an Gewässern: Schwimmen; in den Bergen: Skifahren,
5. Velofahren,
6. drei volkstümliche Spiele (z. B. Völkerball, Handball, Schlagball).

Italienisch

NB. Unsere Schüler können im 9. Schuljahr freiwillig einen Englisch- oder einen Italienischkurs besuchen, 3 Stunden in der Woche, d. h. im ganzen rund 120 Stunden.

1. Einen aktiven Wortschatz von 500 und einen passiven von 1000 Wörtern,

2. die wichtigsten Kenntnisse aus der Sprachlehre (z. B. im Umfang von Brandenbergers «Parliamo italiano»),
3. Fähigkeit, sich mit italienisch sprechenden Hausangestellten und Arbeitern zu verständigen (wobei Gebärden und Skizzen helfen dürfen).

Englisch

1. Einen aktiven Wortschatz von 500 und einen passiven von 1000 Wörtern,
2. das Wichtigste aus der englischen Grammatik, besonders: einfache und progressive Form des Verbs, Verbal Noun, die wichtigsten unregelmässigen Verben, die drei Verbalformen,
3. Fähigkeit, einen leichten unbekannten Text sinngemäss zu lesen, in Aussprache und Betonung,
4. Kenntnis der Ausspracheregeln und Fähigkeit, ein Wort darnach zu lesen,
5. Fähigkeit, neue Wörter in der internationalen Lautumschrift richtig zu lesen.

Holzbearbeitung (für Knaben)

NB. Der Begriff «Handarbeit» ist abgewertet, weil manchenorts die Meinung herrscht, es komme wirklich nur auf die Hand an. Wäre es so, müssten die Affen, die doch unglaublich geschickte Hände haben, die besten Handwerker sein! Die geschickte Hand ist in Wirklichkeit eine Hand, die von einem klugen Kopf gelenkt wird.

1. Eine einfache Werkskizze erstellen oder lesen und darnach einen Gegenstand verfertigen können,
2. sachgerechtes Handhaben der Werkzeuge (Taschenmesser, Schnitzmesser, Handsäge, Hobel, Bohrer, Feile, Hammer, Zange, Schraubenzieher, Stechbeitel),
3. Taschenmesser-Bastelarbeiten (Pfeife, Spritze, Kreisel usw.),
4. gute Ordnung auf der Werkbank und in der Werkstatt,
5. Kenntnis von 3 einheimischen Hölzern (Tanne, Buche, Eiche),
6. einfache Oberflächenbehandlung (mit Leinöl, Hartgrund usw.)!

Metallarbeiten (für Knaben)

1. Sachgerechtes Handhaben einfacher Metallbearbeitungswerkzeuge,
2. Herstellen einfacher Gegenstände genau nach einem Plan. Dazu sind die folgenden Fertigkeiten nötig: sägen, zurechtfeilen, nieten, biegen, treiben, hämmern, punzen und unter Umständen eine einfache Oberflächenbehandlung,
3. Eigenschaften und Verhalten von Eisen, Messing, Kupfer.

Gartenarbeit

1. Ein Garten-Abc (einen Gartenkalender oder dergleichen) lesen können; ebenso die Anweisungen auf den Samenbriefchen,
2. Herrichten eines Gartenbeetes,
3. Säen und Setzen. Kulturpflege bis zur Ernte,
4. Schnittblumenzucht,
5. drei Küchenkräuter ziehen (Petersilie, Schnittlauch und ein anderes).

Näharbeiten (für Mädchen)

1. Stricken: Socken,
2. Maschinennähen: Naht, Saum. Einfaches Nachthemd; Schürze,
3. Handnähen: Saumstich, Knopflöcher,
4. Entwerfen und Ausführen von Verzierungsarbeiten: Nähen, Sticken, Häkeln,
5. Wifeln: Küchentücher,
6. Flicken: Stück einsetzen; Socken (mit Maschenstich).

Werkstattarbeit für die Geometriestunde

Von Max Honegger

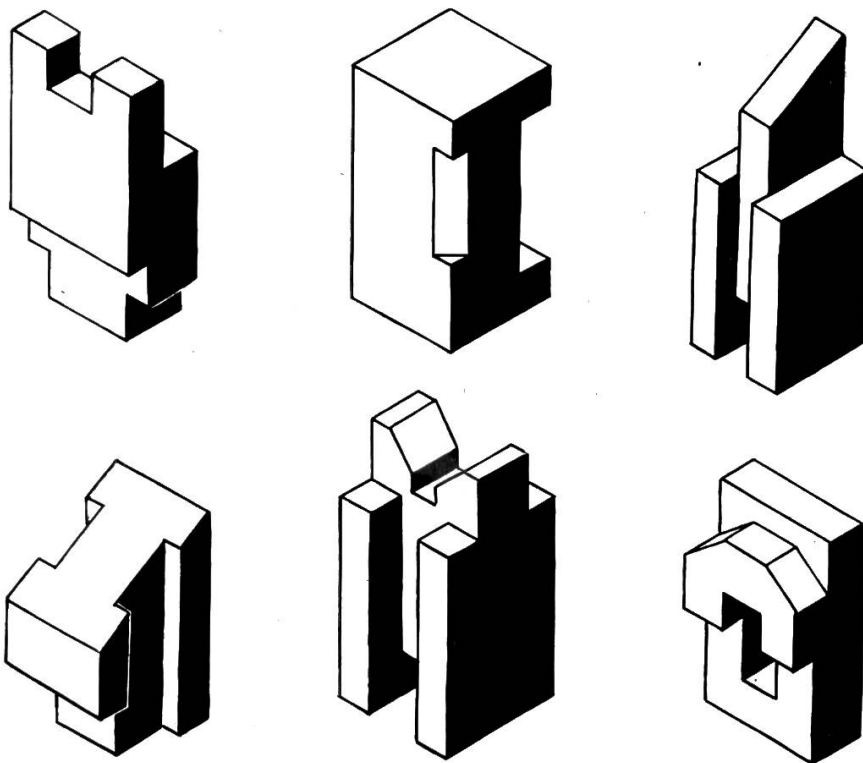
Es ist unzweifelhaft sehr wertvoll, die Werkstattarbeit mit dem übrigen Unterricht zu verbinden. Diesem Ziel dienen die folgenden Arbeiten:

Körpersammlung für den Unterricht im technischen Zeichnen

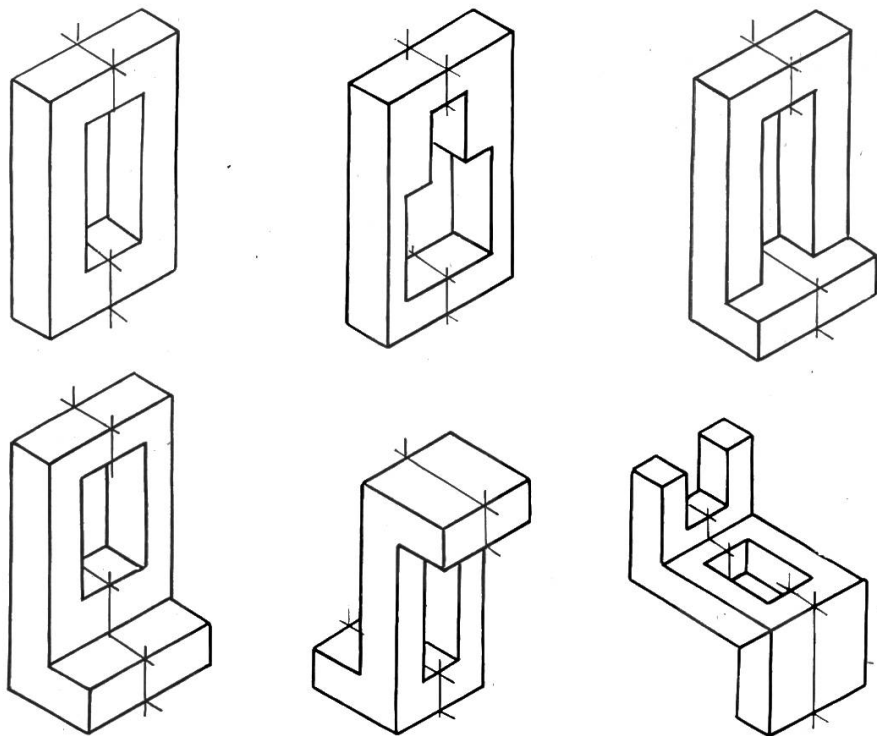
Die Hobelwerkstatt liefert uns eine billige und zweckmässige Sammlung geometrischer Körper; es sollen so viele sein, dass jeder Schüler eigene Aufgaben darstellen kann. Für die Aufgabe Raumbild – Riss und umgekehrt erstelle man die Körper nach folgenden Blättern der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (Loorstrasse 14, Winterthur):

P4A, 3L, 7L, 8A, 9L, 10L, 13L, 14A 1–4, 14L5, 19L 1–4, 20L2, 21L3

oder etwas schwierigere, zum Beispiel nachstehende, Modelle (aus H. Rüegger: Fachzeichnen des Maschinenbaues):



Um den Schnitt darzustellen, dürften sich für den Anfang die folgenden Muster (aus dem gleichen Werk) eignen:



Der Kubikdezimeter (Hohlmass)

Diese Arbeit erstellen wir in der Metallwerkstatt gemäss Plan Nr. 27 des Zürcher Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform. (Bezug bei Jakob Windler, Zanggerweg 10, Zürich 6.)

Das Kubikmetermodell

Ein Kubikmetermodell gehört in jedes Oberstufenschulzimmer. Wir stellen es in Gruppen- oder Klassenarbeit her, je nach der Zahl der Schüler.

Die Arbeit in der Hobelwerkstatt:

Holz: Esche, 12 Stück $2,4 \times 2,4 \times 105$ cm, roh

Arbeitsgang

1. Hobeln der Stäbe auf Fertigmass: $20 \times 20 \times 100$ cm

2. Skizzieren der Eckverbindung. Übungsstücke aus Abfallhölzern

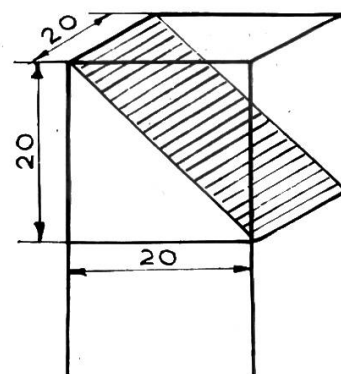
3. Anfertigen der Werk-skizze

4. Sägen der Enden, abstossen, schleifen

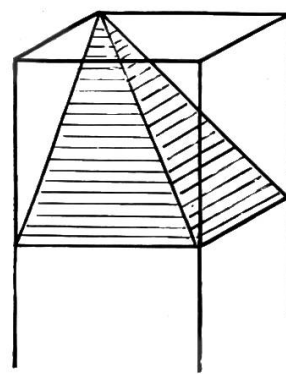
5. Einteilen der Stäbe in Dezimeter und Kerben an den Aussenkanten

6. Wenn nötig mit Hartgrund einlassen und die Dezimeter abwechselungsweise schwarz lackieren

1. Schnitt



2. Schnitt



Kerben 2 mm

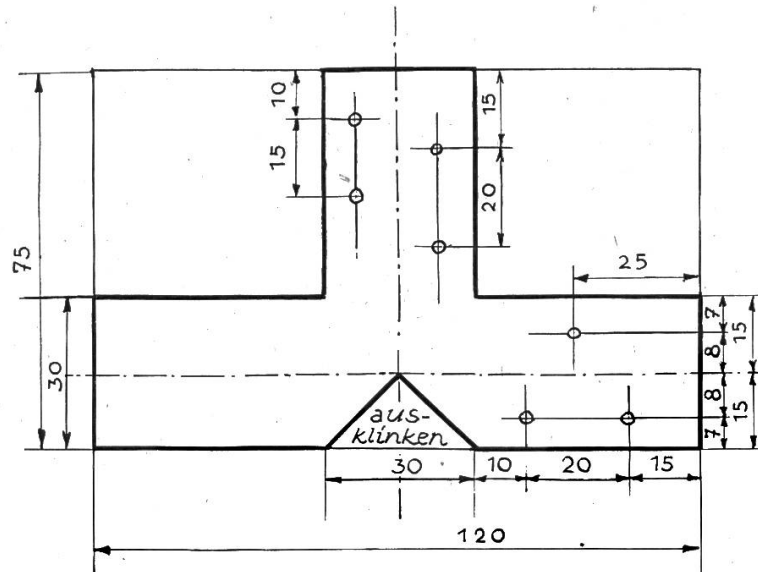
Die Arbeit in der Metallwerkstatt:

Bedarf: Galvanisiertes oder abgeglühtes Eisenblech,
120×75×1 mm

40 Rundkopfschrauben 2,5/12

Arbeitsgang

1. Skizzieren der Eckverbindung. Übungsstücke aus Abfällen
2. Erstellen der Werkskizze
3. Aufreissen und Ausschneiden mit der Maschinenschere
4. Schlichten. Winkelkontrolle
5. Bohren und entgraten
6. Biegen
7. Unter Umständen lackieren



Zusammenbau

1. Anreissen der Bohrlöcher und vorbohren
2. Zusammenschrauben
3. Erstellen des Schnurgerüsts, allseitig, so dass die Schnüre Kubikdezimeter abteilen

Des Trinkers Heimkehr

Von Kurt Gysi

Der Schweizer geht nur allzu gerne mit dem bequemen Gedanken über die Alkoholfrage hinweg, dass ja eine gute Gesetzgebung früher allenfalls bestehenden Übelständen einen Riegel vorgeschoben habe. In der Tat hat das Alkoholgesetz seine guten Folgen gezeitigt, von denen uns vor allem die jährlichen Millionengewinne kräftig in die Augen stechen. Sie dürfen uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit diesem Gesetz das Problem des Missbrauchs geistiger Getränke noch lange nicht gelöst ist, dass es vielmehr heute (im Zeitalter vermehrter Freizeit!) erneut an Bedeutung gewinnt.

Das Soldatenbuch des Eidgenössischen Militärdepartementes hält kurz und bündig fest: «Der schlimmste Volksfeind bleibt der Alkohol. Er verwüstet den Menschen an Körper, Geist und Seele und reisst meistens auch eine Familie ins Elend.»

Fritz Bauer, Generalstaatsanwalt von Hessen, schreibt in seinem Buch «Das Verbrechen und die Gesellschaft» (Verlag E. Reinhardt, München und Basel), dass der wichtigste Grund für das Überhandnehmen der Kriminalität am Wochenende im vermehrten Alkoholgenuss liege.

In der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 5. 10. 1956, die dem Alkoholproblem gewidmet ist, sind folgende Merksätze zu lesen:

«1. Auf Grund der von bedeutenden Medizinern, wie Prof. Dr. Roch (Genf) und Prof. Dr. Staehelin (Basel), gemachten Erfahrungen bildet der Alkoholismus

die verheerendste Volkskrankheit der Schweiz und zugleich die wichtigste Krankheits- und Sterblichkeitsursache.

2. Die Rückfälligkeit der behandelten Alkoholiker ist infolge der unaufgeklärten Einstellung ihrer Umgebung ausserordentlich gross.

3. Die Schweiz zählt 50 000 Alkoholranke, zu denen schätzungsweise 150 000 Familienangehörige zu rechnen sind.

4. Die psychiatrischen Heilanstalten der Schweiz verzeichnen jährlich bis 1000 Neuaufnahmen wegen Alkoholismus.

5. Das Schweizervolk gibt jährlich ungefähr 860 Millionen Franken für alkoholische Getränke aus. In der entsprechenden Vergleichsperiode betrugen die jährlichen Ausgaben für das Schulwesen 456 Millionen Franken.

6. Bei Strassenverkehrsunfällen in der Schweiz pro 1954 waren von 956 Getöteten 111 (= 12%) Opfer von Angetrunkenheit am Steuer.

7. Der Entzug von Fahrausweisen erfolgt in über 60% der Fälle infolge Angetrunkenheit der Motorfahrzeugführer.

8. Neumodische Trinksitten (Aperitifs, Bar, Cocktail) ziehen immer mehr Jugendliche und Frauen in ihren Bann.»

Die Polizeidirektion des Kantons Zürich schreibt im Dezember 1958:

«Wissen Sie, dass gegen 70% der Führerausweisentzüge Angetrunkenheit am Lenkrad betreffen und dass in der Schweiz jährlich 2500 Verletzte und 150 Tote im Strassenverkehr auf das Konto Alkohol zu buchen sind?»

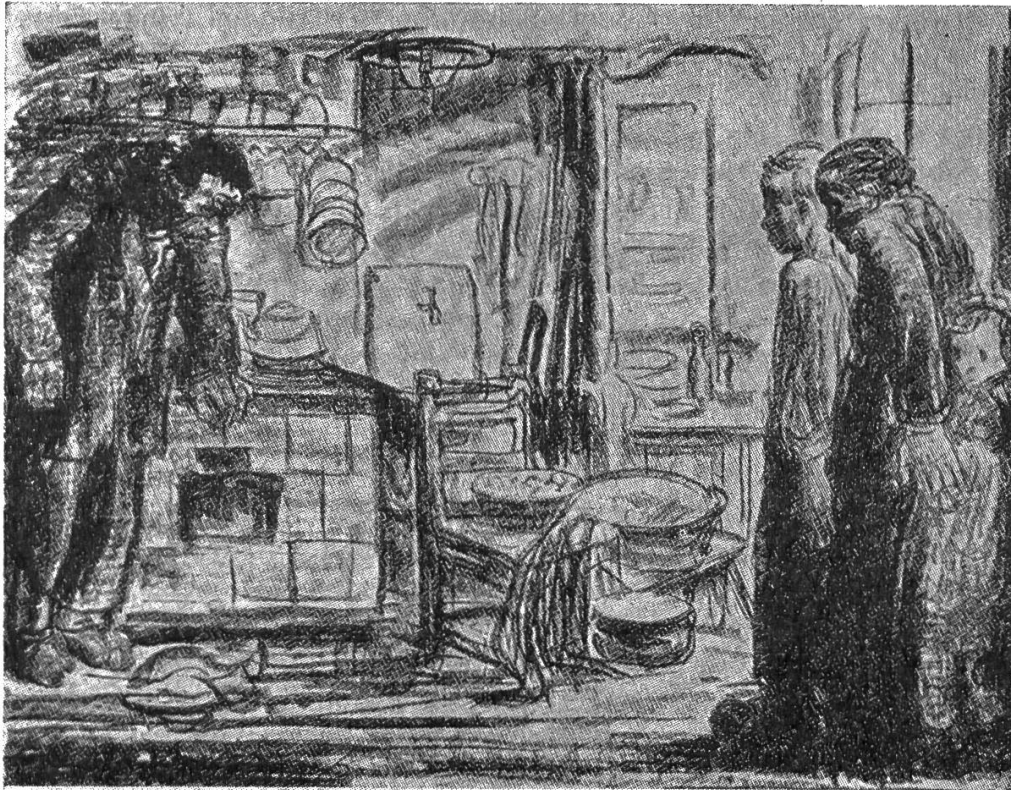
Angesichts solcher Feststellungen und Zahlen kommt unser Vertrauen in die Alkoholgesetzgebung ins Wanken, und wir verstehen den Ausspruch eines bekannten Politikers, wonach unser gutes Alkoholgesetz leider ein Sieb mit 200 000 Löchern ist (SLZ vom 5. 10. 1956). Uns Lehrern aber erwächst die Aufgabe, schon in der Schule den Kampf gegen den Alkoholmissbrauch aufzunehmen. Die Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5 oder Case 29, Lausanne 13, kann uns in diesem Kampf mit Bildern und Zahlen unterstützen. (Sie liefert Interessenten auch vom hier besprochenen Bild gratis die nötige Anzahl Abzüge.) Erfahrungsgemäss ist der Schüler aber nicht imstande, aus Zahlen ohne weiteres Schlüsse zu ziehen, die in ihm haften. Sie sind nicht lebensnah genug.

Besser eignen sich Erzählungen oder Bilder, bei deren Behandlung das Kind die Bedeutung der Alkoholfrage miterleben kann. Als gute Einheit dieser Art hat sich die Verbindung der Erzählung «Man muss nur wollen» von Emil Schibli (Band II der «Erzählungen» für Zürcher Sekundarschulen) mit der Zeichnung «Des Trinkers Heimkehr» von Käthe Kollwitz erwiesen.

Hans Iseli hat als Postbeamter fremdes Geld veruntreut. Nach Verbüssung einer Gefängnisstrafe treibt er sich umher und arbeitet zuletzt als Handlanger auf einem Neubau. Hier lernt er den Maurer Schärer kennen, bei dem er ein Zimmer mietet. Schärer ist ein arger Trinker. Frau und Kinder leiden deswegen oft fürchterlich. Iseli setzt es schliesslich durch, dass man den Kranken in eine Trinkerheilanstalt einweisen will. Dort ist aber kein Platz frei. Nun versucht Iseli selber, dem Maurer zu helfen. Er weiss Schärer dazu zu überreden, auf eine Wanderung mitzukommen. «Und als die Gelegenheit günstig war, redete Hans mit ihm. So und so.»

An diesem Punkt der Erzählung setzt die Bildbetrachtung ein; denn die Zeichnung gibt einen Ausschnitt aus dem traurigen Geschehen, das im Lesebuch nur angedeutet ist. Sie ist eine Illustration zu Jack Londons Ausspruch: «Die Mütter, Frauen und Kinder bezahlen dafür, dass der Alkohol so leicht zugänglich ist» oder zur Feststellung von Emil Frei, Schulamtman von Winterthur:

«Unermesslich ist das Unheil, das die Trinker an ihren Frauen und Kindern anrichten. Sie betrügen die Kinder um das Recht einer frohen und glücklichen Jugend.»



Des Trinkers Heimkehr. Zeichnung von Käthe Kollwitz, 1876—1945.

Die Künstlerin befasst sich in ihrem graphischen Werk mit den sozialen Nöten und Kämpfen der Vergangenheit (Illustrationen zum Bauernkrieg und zu Gerhard Hauptmanns Drama «Die Weber») und der Gegenwart.

Die Bildbetrachtung

(Wir zeigen das Bild mit dem Epidiaskop.)

Der Schauplatz des Geschehens: Armselige Küche mit Holzherd, kümmerlichem Schüttstein, Gaslicht, offenem Geschirrgestell, spärlichem Mobiliar. Die Küche dient als Wohnraum der Familie, zugleich als Arbeitsraum der Mutter, die eben noch an einer Arbeit war (vielleicht Wäsche). Der Grund der drückenden Armut, die unweigerlich der Unordnung ruft, ist in den Flaschen auf dem Tisch im Hintergrund zu suchen.

Die Personen stehen sich in zwei Gruppen an den Bildrändern rechts und links feindlich gegenüber.

Der Trinker ist eben heimgekehrt. Seine Trunkenheit kommt darin zum Ausdruck, dass er sich auf den Herd stützen muss, um nicht umzufallen. Seine ganze Haltung (zusammengesunkener Leib mit nach vorne gebeugtem Kopf, bezeichnende Arm- und Handhaltung) drückt Verkommenheit aus. Die seelische Zerrüttung ist vom Gesicht ablesbar: Stirnrunzeln, zum Boden gerichteter Blick, zum Fluchen und Schimpfen geöffneter Mund mit herabgezogenen Mundwinkeln. Der geduckte Kopf verleiht dem Trinker den Ausdruck einer angriffsbereiten, wütenden Bestie. Der zerbrochene Teller auf dem Boden verrät die klägliche Ursache des Wutausbruches. Die Familie hatte ihr kärgliches

Mahl beendet, während der Vater sich im Wirtshaus betrank. Die Frau stellte ihm seinen Teil auf den Herd an die Wärme. Der Betrunkene gerät beim Anblick des ärmlichen Mahles in Wut und schmettert den Teller mit der Speise zu Boden.

Frau und Kinder: Die Furcht vor dem besinnungslos wütenden Trinker findet in der Flucht der ganzen Familie in die Küchenecke ergreifenden Ausdruck, besonders in der geduckten Haltung der Frau und ihrem Blick aus angstvoll aufgerissenen Augen.

Die Kinder nehmen am jammervollen Geschehen auf verschiedene Art teil. Die zwei kleineren, die die Mutter hinter sich versteckt, verstehen noch nicht viel vom ganzen Vorfall; aus dem weissen Gesicht des Mädchens mit den weit geöffneten Augen spricht die Angst. Der ältere Bruder jedoch stellt sich mutig vor Mutter und Geschwister, entschlossen, dem unmenschlichen Vater entgegenzutreten und seine härtesten Schläge auf sich abzulenken, gleichzeitig aber auch in Furcht vor ihm erstarrt (Arm- und Körperhaltung!). Aus dem Gesichtsausdruck des Knaben spricht harte Entschlossenheit. Eines Tages wird er, der Sohn, den Vater angreifen und ihm den Meister zeigen.

Die Zeichnung zeigt eindringlich, welche Schäden die Trunksucht zur Folge hat: Armut, Zerrüttung der Familienbindung und – was am schwersten wiegt – unsägliche seelische und körperliche Qualen Unschuldiger.

Wir können die Bildbeschreibung mit der Erzählung in enge Verbindung bringen, indem wir sie Hans Iseli in den Mund legen und ihn Schärer erzählen lassen, was er an einem Samstagabend von seinem Zimmer aus miterlebt hat. Dadurch, dass der Schüler Schiblis Geschichte kurz zusammenfasst und die Bildbeschreibung in der angedeuteten Weise einfügt, ergibt sich eine einfache Rahmenerzählung mit der Zeichnung als Mittelpunkt. Die bei Bildbeschreibungen stets lauernde Gefahr der blossen Aufzählung ist damit in einem gewissen Masse gebannt. Dieses Vorgehen lässt dem Aufsatzschreiber auch die Möglichkeit, den Ausgang der in der Zeichnung dargestellten Szene frei zu gestalten (z. B. Vorgehen des Knaben, Eingreifen Iselis, schlimmer Ausgang des Streites usw.).

Sprachliche Hinweise

1. Vor der Niederschrift des Aufsatzes ist unbedingt auf eine Form des Tätigkeitswortes einzutreten, die mit dem dargestellten Vorgehen zusammenhangt und dem Schüler Schwierigkeiten bereitet. Iseli beschreibt Schärer dessen Benehmen im Zustand der Trunkenheit. Er braucht dabei die 2. Person Singular des Imperfektes. Diese Form ist zu erläutern.

red-en	ich red-et-e	}	ohne Umlaut
	du red-et-est		
schütt-en	du schütt-et-est		
schmetter-n	du schmetter-t-est		
würfel-n	du würfel-t-est		
gröhl-en	du gröhl-t-est	}	mit Umlaut
komm-en	du kam-est oder kam-st		
greif-en	du griff-est oder griff-st		
les-en	du las-est		

Sagt sich der Schüler im Zweifelsfall zuerst die 1. Person Singular des Imper-

fekts vor, so wird er z. B. die nachstehenden in Schülerarbeiten gefundenen Formen ohne Schwierigkeit vermeiden können: schüttetste – warftest – erkundigste – schmetterste – schmettertteste usw.

2. Folgende Begriffe sind zu klären und zu trennen:

- | | | |
|---|---|---------------------|
| a) Trunksucht | – | Trunkenheit |
| Trinker, Säufer, Alkoholiker, Trunkenbold | – | Betrunkener |
| b) sich stellen | | stehen |
| (+ Vorwort + Akkusativ) | | (+ Vorwort + Dativ) |
| sich setzen | | sitzen |
| sich legen | | liegen |
| (Handlung) | | (Zustand) |

Man muss nur wollen

Hans Iseli, ein ehemaliger Sträfling, lernt als Hilfsarbeiter den Maurer Schärer kennen, bei dem er ein Zimmer mietet. Der Maurer ist ein arger Trunkenbold, und Iseli bekommt nun Einblick in seine traurigen Familienverhältnisse. Er sieht, in welcher Not die Familie lebt und was sie unter der Sucht des Vaters zu leiden hat. Nach und nach reift in ihm der Entschluss, den Trinker auf den rechten Weg zurückzubringen.

An einem schönen Sonntag überredet Iseli den Maurer zu einer Wanderung. Unterwegs fragt er ihn plötzlich: «Bist du eigentlich mit deinem Leben zufrieden?» Schärer rümpft missmutig die Nase und brummt: «Frag nicht so blöd! Wie sollte unsereiner zufrieden sein: ein kleiner Lohn, deshalb zuwenig zu essen und eine armselige Bude als Wohnung – davon wird man nicht zufrieden!» Iseli räuspert sich und meint dann: «Man sollte halt nicht alles dem Schicksal überlassen. Man muss selber auch vorwärtskommen wollen.» – «Was sagst du da?» braust Schärer auf. «Du willst doch nicht behaupten, ich arbeite nicht genug?» – «Nein, nein», beschwichtigt Iseli, «aber höre einmal zu, ich muss dir etwas erzählen. Gestern vor einer Woche sass ich in meinem Zimmer und rechnete am Zahltag herum. Durch die angelehnte Kammertüre tönte das Kratzen des Griffels deines Töchterleins, das in der Küche über seinen Aufgaben sass. Deine Frau hatte vor kurzem dein kärgliches Abendbrot auf den Herd an die Wärme gestellt. Nun strickte sie eifrig. Als ich schnell die Zeitung holen ging, sah ich, wie sie seufzend nach dir Ausschau hielt. Eben wollte ich meine Kammertüre schliessen, als du heimkamst. Lallend, die Türe mit dem Fusse aufstossend, tratest du in die Küche und wanktest so rasch als möglich zum Herd, um dich darauf zu stützen. Dann schautest du aus rotunterlaufenen Augen suchend umher. Dein Blick fiel auf die Platte mit deinem Essen. Mit einer fahrigen Handbewegung wischtest du sie vom Herd und lachtest blöd und hässlich, als sie auf dem Boden zerschellte, um gleich darauf in ein wüstes Schimpfen über den lausigen Frass auszubrechen, den man dir da aufgespart habe. Du sahst nicht, in welchem Weh deine Frau zusammenzuckte. Du sahst nicht das erschütternde Bild, das deine Familie bot, als sie sich vor deinem Wutausbruch in eine Ecke flüchtete. Dein halbwüchsiger Bub stellte sich tapfer vor Mutter und Schwester, obschon ihm die Furcht im Nacken sass. Deine Frau duckte sich hinter ihn in unsäglicher Angst und harrete der Schläge, die wohl bald auf ihren Rücken hageln würden. Hinter ihr schluchzte das kleine Mädchen. Es begriff nicht ganz, was da vor sich ging; es wusste nur, dass es jedesmal auch geschlagen wurde, wenn du so heimkehrtest. Unschuld! Verstehst du: unschuldig! Kannst du dir vorstellen, was das für deine Kinder bedeutet, wie deine Frau darunter leidet? Nicht nur körperlich, noch viel mehr seelisch! Deine Kinder werden diese fürchterlichen Augenblicke nie mehr vergessen können! – So standest du wie ein bis zur Sinnlosigkeit gereiztes Untier den Deinen gegenüber. Plötzlich starrtest du wild zum aufweinenden Mädchen hinüber. Mit ein paar torkelnden Schritten warst du bei ihm, stiessst die es beschützende Mutter mit einem Fluch beiseite und wolltest auf es einschlagen. In diesem Augenblick fiel dir der Bub in die Arme. Hasserfüllt glühten seine Augen, und ohne auf die Worte der Mutter zu achten, schleppte er, der Schwächere, dich ins Schlafzimmer hinüber. Neben deinem Bett liess er dich los und stiess dich an, dass du wie ein voller Sack darauf niederfielst. Kurz darauf schnarchtest du in allen Tonarten. – Jetzt frage ich dich: Wie soll das weitergehen? Ist es dir gleichgültig, wenn böse Zungen deiner Frau das Elend, das du über sie bringst, unter die Nase reiben, wenn deine Kinder in der Schule deinetwegen verachtet und verstossen und dadurch menschenscheu werden? Du, der Vater, bist der Urheber des Elendes deiner Familie. Kannst du dir vorstellen, was das heisst? Es gibt für dich nur eines: Zurück auf den rechten Weg! Ich weiss, das ist nicht leicht. Es braucht viel dazu. Ich habe es ja selber erlebt. Man muss selber wollen. Man muss den Willen haben, sich zu bessern.»

Lange schreiten die beiden wortlos einher. Plötzlich bleibt Schärer stehen. «Herrgott, ja», ruft er aus, «ich bin ein elender Hund. Vertrunken habe ich meinen ganzen Lohn. Um das Wohl der Familie habe ich mich nicht gekümmert. Der verfluchte Alkohol! Aber von heute an will ich mich zusammennehmen.»

Von diesem Tage an geht es mit Schärer aufwärts. Iseli hilft ihm tapfer dabei. Der Maurer strauchelt zwar noch einige Male, aber er bringt doch jeden Zahltag nach Hause. Seine Familie blüht nach und nach auf, und ein bescheidenes Glück kehrt in ihre einfache Wohnung ein. V. G., 14jährig

Die Zeichnung von Käthe Kollwitz führt der Klasse die schreckliche, fast ausweglose Lage einer Trinkerfamilie vor Augen. Mit ihrer rein negativen Aussage rüttelt sie den Betrachter auf, ohne ihm aber einen weiteren Weg zu weisen. Schiblis Geschichte, deren Ausgang die Aufsatzschreiberin V. G. übernommen hat, führt zu einer Lösung. Sie zeigt, wie die Alkoholfrage in doppeltem Sinne eine soziale Frage ist. Der Alkoholmissbrauch schadet nicht nur dem Trinker selber, er reisst auch Mitmenschen in den Abgrund und geht darum die gesamte menschliche Gemeinschaft an. Die Heilung des Alkoholikers ist nicht nur die Angelegenheit des Trinkers selber, der meist die Kraft zur Lösung von der Sucht nicht mehr findet. Seine Umgebung muss ihm helfen. Es ist wichtig, schon dem Kind seine Mitverantwortung für den gestrauchelten Menschen verständlich zu machen und ihm zu zeigen, wie es sie tragen kann: im Vorleben des guten Beispiels und in der tätigen Mithilfe. Dass sich bei einer solchen Besprechung die Forderung des Verzichtes auf Alkohol ergibt, mag unbequem sein – aber es ist nicht zu umgehen! Weil der Alkoholismus eine soziale Frage ist, muss man zur Abstinenz aufrufen.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Schönschreibwettbewerb

In eine bestimmte Stunde bringen die Schüler irgendein Buch mit, woraus sie eine grosse Heftseite Prosa oder ein Gedicht abschreiben, von dem sie denken, dass es den Lehrer interessiere.

Selbstverständlich schreiben sie auch die genaue Quelle dazu. Ebenso selbstverständlich soll es sich um einen Auszug handeln, der in keinem Schulbuch zu finden ist.

Der Lehrer liest dann wirklich mit Spannung. Schreibnoten kann er dennoch geben.

Jeder liest seinen Auszug vor. Der Lehrer hat so auch Gelegenheit, (taktvoll!) ein bisschen Leseberatung zu treiben.

Zwei Gedächtnishilfen

Wie schreibt man «Hypotenuse» und «Kathete»? In beiden Wörtern hat es nur je ein einziges h!

Euphrat oder Tigris? Der Euphrat liegt gegen Europa, der Tigris gegen das Land der Tiger (Indien).

Der Kalender auf dem Lehrerpult

Auf dem Lehrerpult liegt ein Umlegekalender, in den alle Hausaufgaben eingetragen werden, ferner alles Übrige, was der Lehrer im Schulalltag nicht vergessen darf (Stichtage für Meldungen, Belehrungen, Abgabe oder Einzug von Lehrmitteln usw.).

Jeder Schüler darf dort seinen Geburtstag eintragen, so dass unter dem 15. Mai z. B. steht: Heidi Gut * 1948. Kinder, deren Geburtstag in die Ferienzeiten fällt, schreiben sich am ersten Schultag nach den Ferien ein, so dass wir nach den Sommerferien z. B. folgenden Vermerk finden: Max Benz * 2. 8. 1948. – An seinem Geburtstag hat jeder – auch in der Schule – das Recht auf eine besondere Freude. Wir erlassen ihm die Aufgaben ganz oder teilweise, wir verschieben auf seinen Wunsch eine Prüfung usw. M.

Gruppenwettkampf, für verschiedene Rechenklassen gemeinsam

Wir bilden gleich starke Gruppen; jeder Spieler hält Zettel, Bleistift und Rotstift bereit.

Ich setze sechs zweistellige Zahlen an die Wandtafel. Diese Zahlen braucht die zweite Klasse zum Zuzählen, die dritte Klasse zum Abzählen, die vierte zum Malnehmen usw. Nun schreibe ich jeder Klasse die zweite Zahl hin und lasse alle während einer bestimmten Zeit rechnen. Hierauf prüfen wir die Lösungen und zählen die guten Punkte jeder Gruppe zusammen.

Dieses Spiel lässt sich beliebig oft wiederholen, indem man die zweite Zahl wechselt.

25	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
13			
31			
12	+ 6	– 9	× 4
19			
40			K. J.

Punkt, Frage- und Ausrufzeichen?

Damit alle Schüler mitmachen können, stellt sich die ganze Klasse den Wänden nach auf, das Gesicht gegen die Mauer.

Der Lehrer liest Sätze vor. Die Schüler zeigen die nötigen Satzzeichen, indem sie den Arm emporstrecken; eine Faust bedeutet Punkt, eine gestreckte Hand Ausrufzeichen und eine gekrümmte Hand Fragezeichen.

So überlegt jeder Schüler selbständig, und der Lehrer sieht sofort, ob und wo noch Schwierigkeiten sind.

Eine andere Verwendung der Handzeichen: eine Faust = k, beide Fäuste = ck; eine Faust = z, beide Fäuste = tz. W. A.

Wir werden auch die Unmässigkeit im Trinken als eine Schande bezeichnen, freilich nicht, als ob das Kind sich diese zu Schulden kommen lasse; aber es ist gut, es gegen ein Laster zu verwahren, das in einem vorgerückten Alter leider nur zu gewöhnlich ist. P. Gregor Girard

Das Jurahaus

Von Georges Herms

«Die weitgedehnten, kargen Hochweiden des Jura mit den seltsam parkartigen, lockeren Tannenwäldern sind dem Schnee und Wind noch mehr ausgesetzt als die Alpentäler. Die breitgelagerten Häuser saugen sich förmlich dem Boden an. Wohnung, Stall und Tenn sind unter dem gleichen riesigen Schindeldach vereinigt, das sein Regen- und Schmelzwasser oft durch hölzerne Kännel in eine Zisterne fließen lässt; denn mit dem Wasser muss man sparen im Jura. Die flache Neigung des Daches hält den wärmenden Schnee fest, sie bietet dem Wind weniger Angriffsfläche und erlaubt eine steinbeschwerte Verschindelung ohne Nägel. Die Wohnräume sind in der Regel um zwei oder mehr Stufen in den Boden versenkt, die oft fensterlose, nur durch die Kaminöffnung belichtete Küche ist meist gewölbt; die übrigen Wände sind gemauert oder bestehen aus hölzernem Ständerwerk mit Mauerummantelung.»
(Kalender 1957 der Firma Bächler & Co., Bern.)

*

Die geographischen Grundbegriffe für den Jura sind erarbeitet. Nun möchten wir ein bisschen ins Jurahaus und in das Leben des Jurabauern hineinblicken. Die Schüler suchen Bilder und Artikel über Jurahäuser. Die Ausbeute kann sehr mager sein. Dann muss der Lehrer Hilfsmittel beisteuern. In seiner Privatsammlung und in Büchern zur Geographie der Schweiz wird er vieles finden, das sich eignet; auch das Französischbuch «Henri Voisin» von Christian Lerch (2. Auflage, 1935) gibt eine schön bebilderte Auskunft über das Jurahaus.

Bedarf

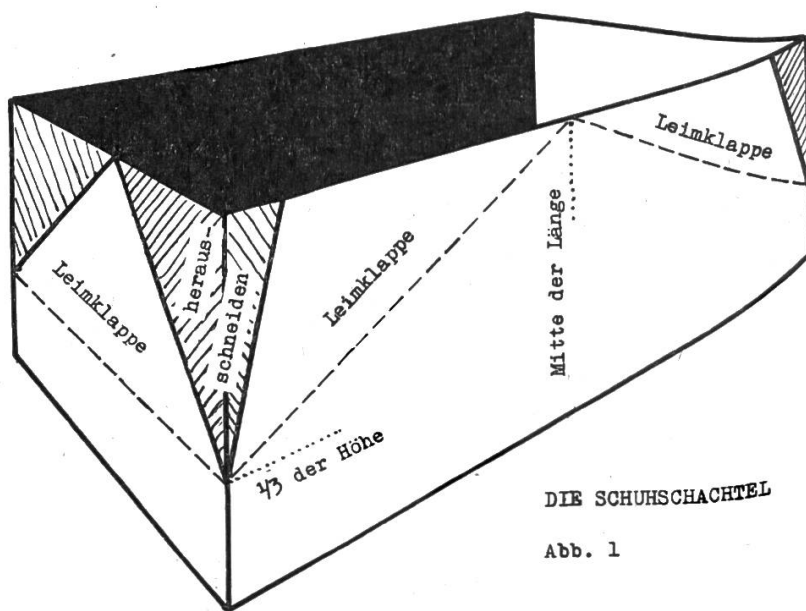
- 1 Schuhschachtel ohne Deckel
- 1 Karton (etwa 1,5 mm dick) für das Dach
- 1 Korkzapfen für den Kamin
- Deckfarbe, Gips und Leim

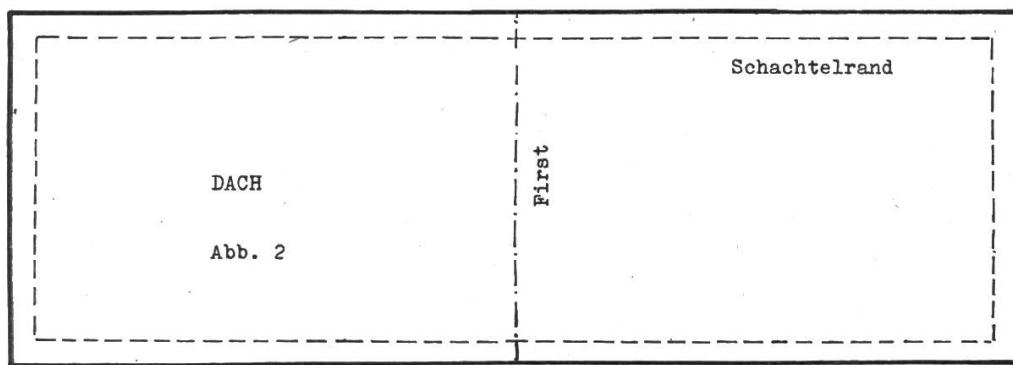
Rohbau

1. Man ritzt und schneidet die Schachtel zurecht (Abb. 1). Die Leimklappen rauhen wir mit Messerstrichen auf, damit der Leim besser ziehen kann. Dann legen wir die Klappen leicht nach innen. Sie dürfen die Spannung nach oben nicht verlieren, sonst kleben sie schlecht am Dach.

2. Jeder Schüler misst die Giebellinie seines Hauses (nicht Schachtellänge) und gibt noch etwa 3 cm für den Dachvorsprung zu. So erhält er die Länge des Dachkartons.

Die Breite errechnet er aus der Schachtelbreite (Abb. 2).



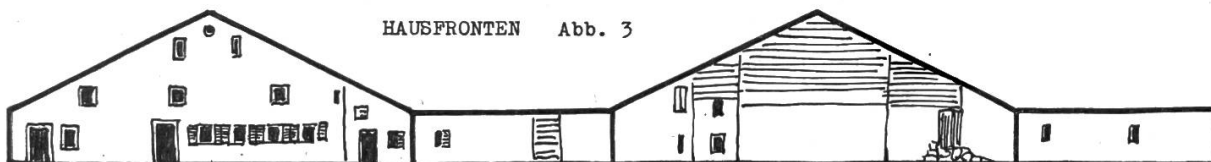


3. Wir kleben das Dach auf die Schachtel und beschweren.

4. Unterdessen schnitzt man aus dem Korkzapfen einen Kamin. Als Vorlage dienen die vorhandenen Abbildungen. Die einen Kamine haben Dächlein, andere verlängerte Seitenwände.

Bemalen

1. Die Klasse bespricht an Hand der Abbildungen die Hausfronten. Man kann sich auf eine Bemalung einigen. Hingegen wäre es auch sehr reizvoll, jeden Schüler eine eigene Skizze herstellen zu lassen (Abb. 3).



2. Wir bemalen den Rohbau. Für die Seitenwände verwendet man weisse Farbe, die mit ein wenig Gips vermischt wurde. Das gibt eine kräftige weisse Schicht, von der die Fenster, Läden usw. schön abstechen. Damit der Schüler beim Fassadenmalen die Hand auflegen kann, hält er das Modell so an die linke Seitenkante seines Arbeitstisches, dass die Hauswand in der gleichen Ebene liegt wie die Tischplatte.

Ausschmücken

Wenn man das Haus auf einen Bodenkarton klebt, kann man noch einiges beifügen, was beim Besprechen erwähnt wurde: eine Zisterne, einen Anbau, eine Auffahrt zum Tenntor.

*

Dieses Modell hat den Vorteil, dass man keine schwierige Abwicklung zeichnen muss. Jeder Schüler gelangt zu einer ansprechenden Arbeit, wenn er sich beim Bemalen etwas Mühe gibt.

Ein Versagen beim Lernen sollte niemals mit körperlicher Züchtigung bestraft werden. Das Lernen ist an sich schon schwer genug. Wenn Angst hinzutritt, wird es nur noch schwerer. Angst ermutigt nicht, sie ist eine Geißel und hemmt den Geist in seiner Beweglichkeit.

Gilbert Highet: Führen, lehren, unterweisen

Der Fuchs

Der Löwe hatte viele Tiere zu sich in die Höhle geladen, darinnen es gar übel roch und stank. Als er nun den Wolf fragte, wie es ihm gefiele in seinem königlichen Hause, da sprach der Wolf: «Oh, es stinkt übel herinnen.» Da fuhr der Löwe zu und zerriss den Wolf.

Danach, als er den Esel fragte, wie es ihm gefiele, und der arme Esel sehr erschrocken war über des Wolfs Tod und Mord, da wollte er aus Furcht heucheln und sprach: «Oh, Herr König, es riecht wohl allhier.» Aber der Löwe fuhr über ihn her und zerriss ihn auch.

Als er nun den Fuchs fragte, wie es ihm gefiele und wie es röche in seiner Höhle, da sprach der Fuchs: «Oh, ich habe jetzt den Schnupfen, ich kann nichts riechen.»

Denn er wurde mit andrer Leute Schaden klug, dass er sein Maul hielt.

Martin Luther (1483–1546)

Der kranke Löwe

Der Löwe lag krank in seiner Höhle; da kam der Bär, ihn zu besuchen. Der Löwe fragte ihn: «Merkst du nicht, wie es in meiner Höhle stinkt?» – «Ja, wirklich, es stinkt sehr übel», antwortete der Bär. Diese Antwort erzürnte den Löwen, und er zerriss den Bären.

Der Hase hatte dies mitangesehen, und als er kam, dem Löwen seine Huldigung zu machen, antwortete er auf die gleiche Frage: «O nein, hier stinkt es gar nicht; es duftet sogar sehr gut!» – «Du lügst!» schrie der Löwe, «es duftet nicht, es stinkt!» und zerriss den Hasen.

Darauf kam der Wolf, und der entgegnete dem Löwen auf seine Frage: «Es stinkt nicht und duftet nicht.» – «Du lügst», sagte der Löwe, «das kann nicht sein», und tötete ihn.

Zuletzt kam die Füchsin. Der Löwe fragte sie: «Stinkt es oder duftet es in meiner Höhle?» Die schlaue Füchsin antwortete: «Vergebt mir, erlauchter Zar, ich habe gerade einen solchen Schnupfen, dass ich nicht unterscheiden kann, ob es stinkt oder nicht, und zu lügen wage ich nicht.» Da verschonte sie der Löwe, weil sie so klug war.

Russische Fabel. (Nach «Erzählungen», Lesebuch für Sekundarschulen. Kant. Lehrmittelverlag, Zürich 1930.)

Besprechung

Wir beschränken uns zunächst auf die Fassung des Zürcher Lesebuches. Die Schüler haben sie im Buch, an der Tafel, vervielfältigt oder diktiert vor sich. Wer sagt die Wahrheit? Der Bär. –

Andere Tiere, die widerliche Hautausdünstungen haben? Schaf- und Geissbock usw.

Vergleiche die Redensart «Ich chan en nöd schmöcke!»

Folge dieser Ehrlichkeit? Untergang! Sinn der Geschichte: Vor dem russischen Zaren besteht nur der schlaue Lügner. Allgemeinere Fassung: Vor dem Mächtigen besteht nur der schlaue Lügner.

Gefällt uns diese Lehre? Nein, wir empfinden solche Schlauheit als Gemeinheit.

Wer hat unser Mitgefühl, wen schätzen wir am meisten? (NB. Sogar die Lügner schätzen die Redlichkeit; es brüstet sich niemand damit, dass er lüge!)



Holzschnitt aus Äsops Fabulae et Vitae (lateinisch und deutsch), erschienen 1476/77 in Johann Zainers Offizin, Ulm a. D.

Worterklärung: «Zar» und «Kaiser» stammen von «Cäsar», dem Namen des einstigen römischen Herrschers.

Wie nennt man eine solche Geschichte? Fabel.

Eigenart der Fabeln:

1. Tiere reden und handeln wie Menschen. Sie haben menschlichen Charakter.
2. Die Fabeln sind äusserlich kurz.
3. Die Fabeln wollen belehren.

Warum wählt der Dichter Tiere statt Menschen? Tiere haben ein einfaches, verständliches Wesen. (Der Fuchs gilt als schlau, die Gans als dumm usw.) Der Dichter kann klar und allgemeinverständlich sagen, was er will, ohne einen Menschen (z. B. seinen Herrscher) zu beleidigen und herauszufordern.

Fabeldichter? Ausser Äsop (6. Jahrhundert v. Chr.), dem Vater aller Fabeldichter, sind besonders bekannt Luther (1483 bis 1546), La Fontaine (1621 – 1695) und Lessing (1729 – 1781).

Wir vergleichen

Titel:	Der Fuchs	Der kranke Löwe
Tiere und Eigenschaften:	Wolf (Ehrlichkeit) Esel (Dummheit) Fuchs (Schlauheit)	Bär (Ehrlichkeit) Hase (Furcht) Wolf (Klugheit) Fuchs (Schlauheit)
Herrscher:	Löwe	Löwe oder Zar

Luthers Fassung dünkt uns echter, ursprünglicher, in Wortwahl (Titel!) und Satzbau träfer. Die Besucher erscheinen bei ihm in der klassischen Dreizahl, die in Märchen und Sagen stets wiederkehrt.

Bearbeitungen

1. Stegreifspiel. (Im vierten bis siebten Schuljahr besonders dankbar!)
 2. Wir schreiben ein kleines Theaterstück.
 3. Wir schreiben eine eigene Fassung der Fabel, wobei wir aus beiden Vorlagen herausnehmen, was uns inhaltlich oder sprachlich gefällt.
- Wer formt die Fabel so, dass der Ehrliche am besten wegkommt?



WENN SIE EINVERSTANDEN SIND, TEILEN SIE ES UNS MIT...

Die Füllfeder ist das beste Schreibgerät, mit dem man eine persönliche und gepflegte Schrift erreichen kann. Die Füllfedertinte ist sauberer als die Kugelschreiberpaste.

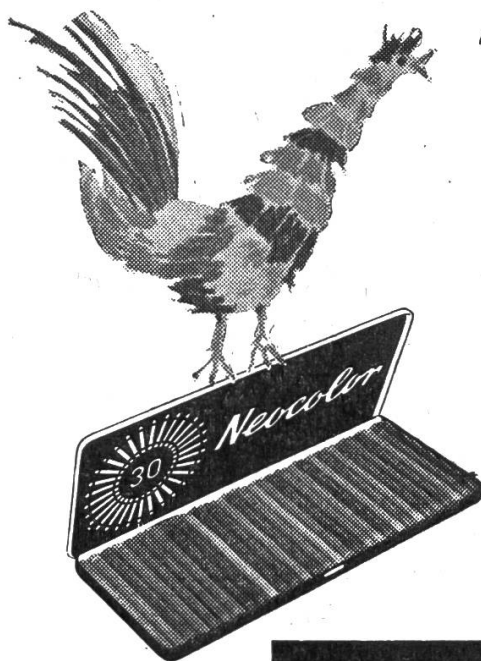
Herr F. Hegi spricht hier über die persönliche Note einer Schrift.

Schriftpflege

Um jeder Schrift eine persönliche Note zu verleihen, muss sich der Schüler an den Schwung gewöhnen. In diesem Schwung kommt der ganze Mensch zum Einsatz, der Geist, das Temperament, die

Gemütsverfassung, der Wille, die Phantasie, Arm, Hand, Finger und das Auge. Durch gute Körper-, Arm- und Handhaltung wird die Beschwingtheit gefördert. Unerlässlich dafür sind die Verwendung leicht gleitender Schreibgeräte, eine klare Schreibgymnastik, natürliche Bewegungsführung, eine frohmütige Unterrichtsatmosphäre und die Anerkennung des Fleisses und der wenn auch bescheidenen Fortschritte. In den oberen Schuljahren, oft mit Beginn der Pubertät, treten dann allerlei Schriftzerfallerscheinungen auf: lahme Bewegungen am Buchstabenende, ungleiche Abstände, heftiger Schwelldruck, abgerissene Bewegungen, übermässiger Schwung. Sie weisen oft auf einen schwierigen Charakter, auf eine seelische Störung hin, oft hängen sie aber auch nur mit vorübergehender Flegelzeit zusammen. So schwankend, wie gerade in diesen Jahren die Schulleistungen überhaupt sind, so unregelmässig erscheint auch die Schrift. In Schwüngen, die über den guten Geschmack hinausgehen, zu weit ausgeholten Anfangsbewegungen, undisziplinierten Schlussbewegungen, Pirouetten und Schnörkeln, in Flüchtigkeiten aller Art zeigen sich Schwungfreudigkeit, Selbstgefälligkeit, Geltungstrieb, Unbeherrschtheit, allgemeine innere Unruhe, Unterschätzung der Leserlichkeit als Schreibzweck, Ablehnung der Autorität. Nervöse Kinder müssen wir zu ruhiger Arbeitsweise anhalten, das Anstandsgefühl und das Verantwortungsbewusstsein stärken. Schliesslich noch ein Wort über die Darstellung. Wir müssen dem Schüler das Empfinden für ein schöngeführtes Heft beibringen. Warum sollen wir nicht hin und wieder eine Schreibstunde für die Heftgestaltung, auch des Rechnungsheftes, widmen. Wir üben das Unterstreichen und das Durchstreichen mit Lineal, die Titel, die im ganzen Heft einheitlich sein sollen, die randscharfen oder fingerbreit eingerückten Abschnitte, die Brief- und Paketadressen, das Schreiben mit Blei- oder Farbstift, das Schreiben in kleiner Schrift usw. Grosse Freude hat der Schüler auch an einer Zierschrift. Wir üben diejenige, die aus unserer Schulschrift hervorgeht. Es wird also kaum an Stoff in den Schreibstunden fehlen.

(Monat Oktober: Fortsetzung dieses Artikels)



Neu!

Neocolor
30
FARBEN

**Nach den letzten
Erkenntnissen der
modernen Farblehre
zusammengestellt!**



Fr. 10.60

CARAN D'ACHE

Ein Sortiment, das alle Farbenfreunde begeistern wird!

**VIVI-
KOLA**

Mit Eglisauer Mineralwasser



Medizinische und anatomi- sche Unterrichtstafeln

im Format 84 x 118 cm, unaufgezogen, ganz auf Papier oder Mattgewebe aufgezogen und mit Rollstäben zum Aufhängen versehen. Jedes Blatt mit entsprechender Legende. Hervorragende Gestaltung. Preis pro Stück je nach Sujet und Ausführung Fr. 12.- bis Fr. 29.80.

A. Schälle-Berger, Binningen b. Basel,
Schafmattweg 38, Telefon 061 / 38 68 08.

Seit 50 Jahren

liefert Chormusik jeder Art

**Musikverlag Willi,
Cham** 1909-1959

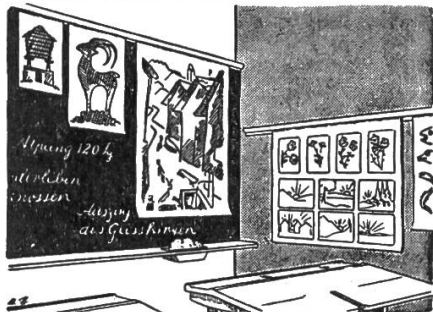
Verlangen Sie unsere neuen Kataloge
Tel. (042) 6 12 05

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Mappen: M (Mensch) Fr. 7.—; Z (Zoologie) Fr. 6.50; B (Botanik) Fr. 4.50. Einzelblätter 10–6 Rp.
10% Teuerungszuschlag

F. Fischer, Turnerstrasse 14, Zürich 6

«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel»



«Ruegg»-Bilderleiste

Die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung für Schulwandbilder, Zeichnungen usw.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte von

E. RUEGG

Schulmöbel
Gutenswil ZH

ERNST INGOLD & CO.

Schulbedarf
Herzogenbuchsee

BANK IN LANGENTHAL

Wo Ersparnis nicht ausreicht, zum Beispiel bei Verheiratung, Krankheit, für die Ausbildung der Kinder, bei notwendigen Anschaffungen erhalten Fixbesoldete, Beamte und Arbeiter in geordneten Verhältnissen **KLEINKREDITE** zu günstigen, sozialen Bedingungen. Wir behandeln Ihr Gesuch rasch und diskret

Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annoncen

Für Ihren GARTEN starke, gesunde Pflanzen in la Qualität.

Erdbeeren

grossfrüchtige, altbekannte Sorten und Neuheiten.

Monatserdbeeren, rankende und rankenlose.
Beerenobst: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Rhabarber.

Gartenobstbäume
Zierpflanzen
Zierbäume

Reben
Rosen
Koniferen

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibungen.

Hermann Julauf A.G. BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF

Baumschule Schinznach-Dorf
Telefon 056 442 16

Zur Bereicherung, Klärung und Festigung des Wortschatzes auf der Mittel- und Oberstufe verwendet jeder Lehrer mit Vorteil das Stilübungsheft von
Hans Ruckstuhl

Kurz und klar!
Träf und wahr!

Schülerheft: einzeln 95 Rp., 2–9 Stück je 85 Rp.
10–19 Stück je 80 Rp., von 20 Stück an je 75 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.50.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St.Gallen

Alle Bücher bei
Wegmann & Sauter, Zürich 1
 Buchhandlung
 Münsterhof 20 «Meise»

Für
 Physik und Chemie
 Geographie und Meteorologie
 Schulwandbilder
 Tafelmaterial

Verlangen Sie unsere Kataloge

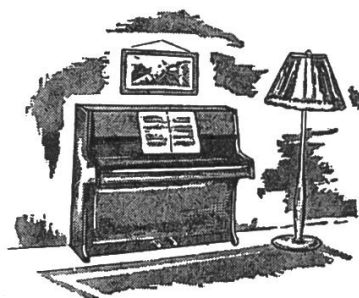
Demonstrationsmodelle

Lehrmittel

Apparate



Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60



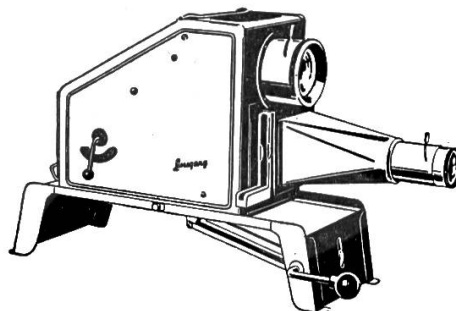
Schmidt-Flohr

Das Schweizer Klavier mit

Weltruf

Die Spezialausführung **Schul- und Volksklavier** erfreut sich stets zunehmender Beliebtheit. Verlangen Sie bitte den Sonder-Prospekt über dieses vorteilhafte Modell, das sich in Schulen, Gemeindehäusern, wie im privaten Heim seit Jahren ausgezeichnet bewährt hat.

Pianofabrik
SCHMIDT-FLOHR AG
 Bern



**Epidiaskope, Kleinbild- und
 Diapositiv-Projektoren,
 Schmalfilm-Projektoren**

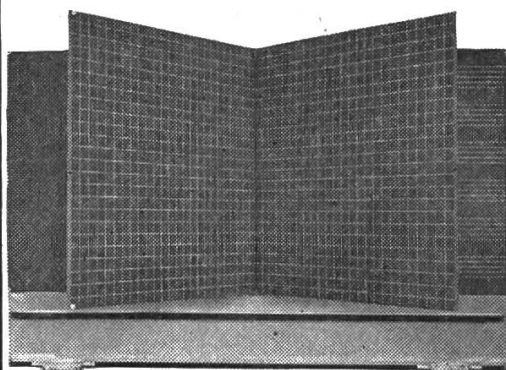
sofort ab Lager lieferbar. – Prospekte und Vorführung unverbindlich durch

GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
 TEL (051) 23 97 73

Zürich

Zuger Wandtafeln in Aluminium

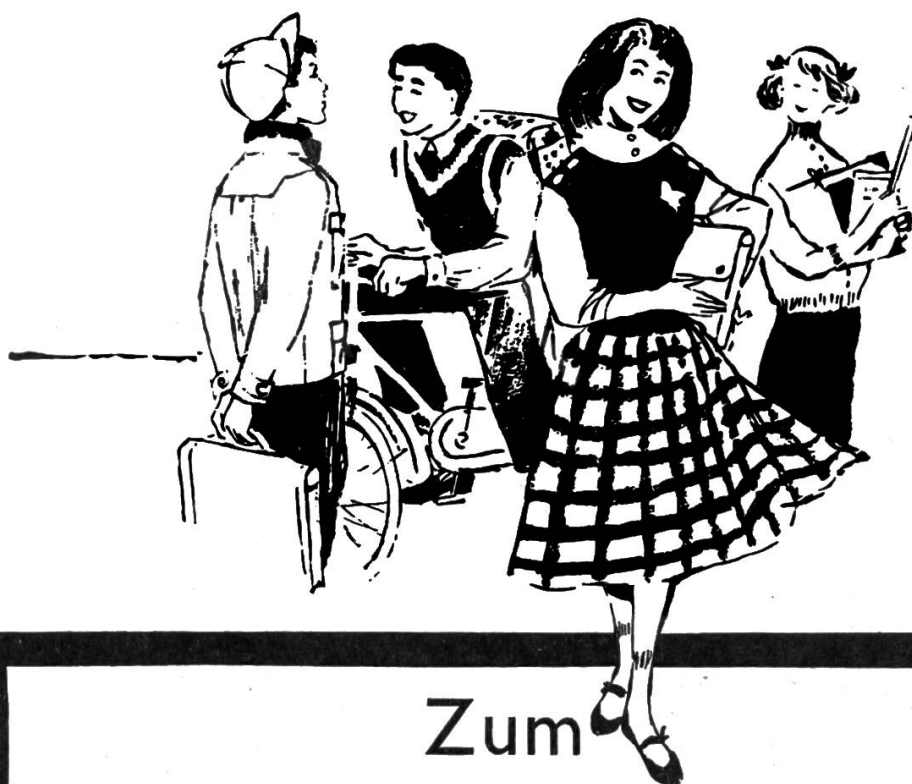


haben sich bewährt.
Sie sind riss- und bruchsicher,
unsichtbare Schiebeeinrichtung.

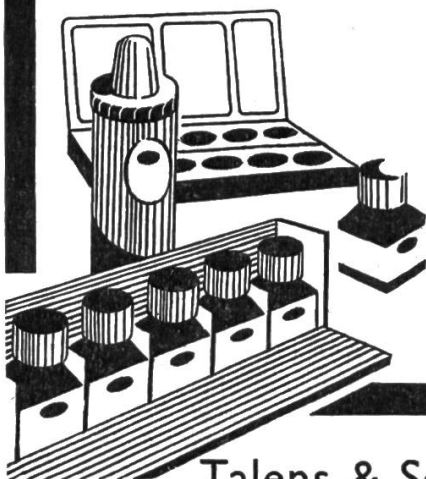
10 Jahre Garantie.
Verlangen Sie Prospekt und
Preisliste

E. Knobel, Zug

Nachfolger von J. Kaiser
Zuger Tafeln seit 1914



Zum
Schulanfang
Farbkasten
Pastelle
Tusche



Talens & Sohn AG Olten

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir
noch folgende Nummern
liefern (auch partienweise
für den Klassengebrauch):

Jg. 1944, Heft 10; Jg.
1946, Heft 4, 6; Jg. 1947,
Heft 5, 9; Jg. 1948, Heft
1, 2, 5, 6, 12; Jg. 1949, Heft
1, 2, 4, 6, 7, 10; Jg. 1950,
Heft 1 bis 3, 5 bis 7, 10, 11;
Jg. 1951, Heft 1 bis 7, 9,
10, 12; Jg. 1952, Heft 1 bis
12; Jg. 1953, Heft 1 bis 4,
6 bis 12; Jg. 1954 bis 1958,
je Heft 1 bis 12, sowie
auch die Nummern des
laufenden Jahrganges.

Bis Ende 1947 erschienene
Hefte kosten 60 Rp., von
10 Stück an (gemischt
oder von der gleichen
Nummer) 50 Rp., ab Ja-
nuar 1948 bis Ende 1955
erschienene Hefte 70 Rp.,
von 10 Stück an 60 Rp., ab
Januar 1956 erschienene
Hefte 80 Rp., von 10 Stück
an 70 Rp.

Gegen Zusicherung be-
förderlicher Frankorück-
sendung der nicht ge-
wünschten Hefte senden
wir Ihnen gerne alle noch
lieferbaren Nummern zur
Ansicht (nur im Inland).

Bestellungen richte man
an den Verlag der Neuen
Schulpraxis, Gutenberg-
strasse 13, St.Gallen.



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der **Rorschach-Heiden-Bergbahn**

Stein am Rhein

Alkoholfreies Restaurant Volksheim

bei der Schiffflände.
Empfiehlt sich den
werten Passanten,
Schulen und Vereinen.
Gute Küche und
Hausgebäck, ff. Glace.
Tel. (054) 8 62 28

LUZERN

beim Bahnhof

Waldstätterhof

Alkoholfreies Restaurant

Günstig für Schulen und Vereine. Preiswerte Essen. Kein
Trinkgeld. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweize-
rischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Tel. (041) 2 91 66.

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis
erfreuen in- und auslän-
dische Kollegen und Se-
minaristen.

Unsere **Schulreise** geht dieses Jahr
mit der elektrifizierten

Waldenburger Bahn

ins **Bölchen- und Passwanggebiet**
und nach **Langenbruck**

Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg Tel. (061) 84 71 09

Der abwechslungsreiche
Schulausflug
mit Bahn, Schiff und
Postauto

Verlangen Sie bitte eine unver-
bindliche Kostenberechnung
am Bahnschalter oder beim
Automobildienst PTT Bern

Automobildienst PTT



Besuchen Sie das alte **Habsburgerstädtchen**

Bremgarten

Das **Hotel Krone**
bewirtet Sie mit Freuden!

Familie A. Spring-Mathis Tel. (057) 7 63 43

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

140 Lager Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60

DARLEHEN

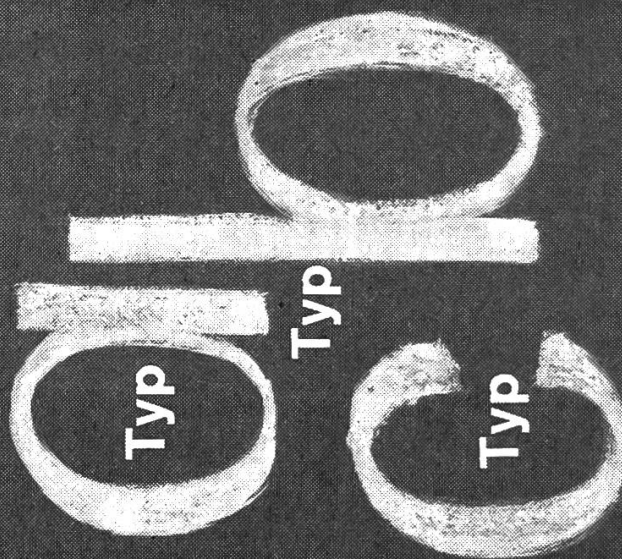
ab Fr. 500.—
gewähren wir rasch,
diskret und zu kulantesten Bedingungen.
Bequeme monatliche Rückzahlungen

ROHNER & CO. BANKGESCHÄFT

St. Gallen

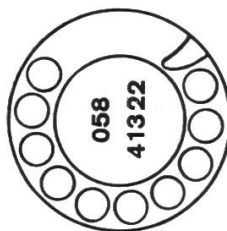
Telefon 071/23 39 22

**Für jeden Unterricht
das geeignete
Wandtafel-Modell!**



Die neuzeitlichen palorgrünen oder schiefer-schwarzen Palor-Wandtafeln sind mit dem kratzfesten Eternit-Dauerschreibbelag versehen. Er ist angenehm zu beschreiben mit allen Sorten von Kreiden und Farben. Für die Qualität der Palor-Tafeln leisten wir **10 Jahre Garantie**.

Die ganze Wandtafelanlage kann auf unsichtbaren Führungsschienen, je nach Typ um 50—65 cm vertikal verschoben werden. Wir liefern eine Reihe von Modellen in drei verschiedenen Grundtypen a, b und c **für alle Unterrichtsformen**. Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge und Prospekte sowie Referenzen.



palor

Schulmöbel und Wandtafeln

Palor AG, Niederurnen GL / Tel. (058) 4 13 22
Verkaufsstellen in Basel, Lausanne, Olten
und Chiasso

Technisches Büro in Rheineck SG.